

Le Coin de Terre et le Foyer

Organe mensuel des deux organisations: Ligue Luxembourgeoise du Coin de Terre et du Foyer et
Fédération des Associations du Petit Jardinage, Les Amis de la Fleur et Cercles Horticoles Réunis



XV^e Année

Reiche Ernte !

Octobre 1936

Kleingarten und Eigenheim



Le sulfate d'Ammoniaque «Comptoir»

832
donne toujours santé et vigueur aux plantes
il rend le jardin agréable et productif

Se vend en sacs toile de 2 et de 5 kg. chez tous les marchands-grainiers

SULFATE D'AMMONIAQUE

Demandez au Comptoir Belge des Engrais Azotés, 8, rue de Suisse, Bruxelles, l'envoi gratuit de sa brochure „Le Jardin de l'Amateur”

INSTITUT MOLITOR

zu SCHADECK-ATTERT (Arlon) 50. Jahrgang

Staats-Landwirtschaftsschule - Buchführung - Steno - Dactylo
Vorbereitungsklassen Religiöse Erziehung

Ausnahmsweise günstige Gelegenheit zur schnellen Erlernung
der Französischen Sprache 817

Blumen- u. Kunstgärtnerei P. Krier-Schiltz
Esch a. d. Alzette, Parkstrasse 19 - Telephon 24-54

Übernahme von Fest- u. Tafeldekorationsen, ff. Schnittblumen, Topfblumen
und Blattplatten — Winter- und Frühjahrsgemüse — Sämereien
Grösste Auswahl - Beste Qualität - Mässige Preise - Reelle Bedienung 800

Sternberg Frères

811 Luxemburg - Esch-Alzette - Differdingen

Beste Bezugsquellen für
alle Haus- und Küchengeräte
Glas, Porzellan Spielwaren und Geschenkartikel

SAMENHANDLUNG 792
JOSY WELTER

HOFLIEFERANT

Roter Brunnenplatz - LUXEMBURG - Telephon 36-69

TORFMULL

TOURBE PULVÉRISÉE

GROS - DÉTAIL -

Maison MICHEL THINK - DUDELANGE (Gr.-D. Luxbg.)

GEGRÜNDET 1898

LEITERN

für alle Zwecke
in Holz und Stahl! Versand überallhin u.
direkt ab Fabrikalager. Ferner: Leiter-
wagen, Schubkarren, Vorrats- u. Fliegen-
schränke, Stühle, Porte-manteaux billigst

bei
P. HATTO-KIRSCH BONNEWEG
Diedenhofenerstr. 122

Demandez partout
les vins
exquis de la
Moselle
des caves

THILL Frères

SCHENGEN

Téléphone:

4 Remerschen.

Prix courant sur demande

Pur Jus de Raisin frais de la Moselle

Verlangen Sie

meine Preisliste

gratis u. franco

zur Bodenverbesserung als Saat-
und Pflanzenschutz prima Qualität
liefer Wagon- und Camionweise
franko jede Ortschaft

TELEPHON Nr. 1 & 220

Kleingarten u. Eigenheim

«LE COIN DE TERRE ET LE FOYER»

Zeitschrift für Kleingartenwesen, Siedlung, Gartenbau,
Blumenzucht und Volksbildung im Grossh. Luxemburg

Okttober

Erscheint am 1. jeden Monats. - Abonnement 15 Frk. pro Jahr. - Redaktionsschluss am 15. jeden Monats.
Schriftleitung: Bettemburg, Jacquinotstrasse 21. - Telefon 64

Wetterregeln für den Monat Oktober.

1. Laubfall an Leodegar (2),
Kündet an ein fruchtbare Jahr.
2. Regnel's auf St. Dionys (9),
Wird der Winter naß gewiss.
3. St. Gallen (16.),
Läßt den Schnee fallen.
4. Tritt St. Gallen trocken auf,
Folgt ein nasser Sommer drauf.
Fällt der erste Schnee auf Nässe,
Macht der Winter böse Späße.
5. Auf einen warmen Oktober
Foljet ein kalter Februar.
6. Ist im Herbst das Wetter hell,
Bringt's Wind im Winter schnell.
7. Gewitter im Herbst,
Zeigen einen unbeständigen Winter an.
8. Bringt Oktober Frost und Wind,
Wird der Januar gelind.
9. Ist's im Oktober kalt,
So gibt's wenig Raupen.

Zur Geschichte des „Allgemeinen Verbandes Kleingarten und Eigenheim“

Die erste inländische Gartenbau-Genossenschaft wurde im Jahre 1886 in Rollingergrund gegründet von Hrn. Gonner, der damals mit der Erteilung eines Gartenbaukursus an der Lehrernormalschule betraut war. Dieser älteste der „Cercle Horticole“ des Landes feierte dieses Jahr am 20. September sein 50jähriges Bestehen (verbunden mit Fahnenweihe und Ausstellung). Das ist wohl eine Seltenheit und mit Stolz kann ein solcher Verein auf seine Vergangenheit zurückblicken. Zweck und Ziel dieser Genossenschaft entsprachen im allgemeinen denjenigen der ersten landwirtschaftlichen Lokalvereinen, die zur dieser Zeit in verschiedenen Gegenden des Landes gegründet wurden, mit dem Unterschiede allerdings, dass es sich im Rollingergrund in erster Linie um theoretische und praktische Ausbildung der Kleingärtner, um Anlage von Versuchs- u. Mustergärten u. um den gemeinsamen Bezug von Sämereien, Dünger u. Gartengeräten handelte.

Im Jahre 1918 wurde in der Stadt Esch-Alzette die zweite inländische Gartenbaugenossenschaft gegründet. Das Protokollregister der Escher Gartenbaugenossenschaft berichtet über die Gründungsversammlung folgendermassen: „Die augenblickliche Notlage in der Lebensmittelbeschaffung ins Auge fassend, haben nach mehrmaliger gründlicher Besprechung im engeren Bekanntenkreise eine Anzahl Garten- und Blumenfreunde beschlossen, in der Stadt Esch-Alzette eine Gartenbau-Genossenschaft ins Leben zu rufen. Zweck der selben soll sein: den Gartenbau und die Verwertung der Gartenprodukte mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern, die Verschönerung der Häuser u. öffentlichen Plätze durch Anlage von Vorgärtchen in die Wege zu leiten; Fenster- und Blumenschmuck anzuregen; bei Wiederaufnahme der Bautätigkeit für die Anlage von sog. Gartenvierteln Propaganda zu machen“ usw.

In den folgenden Jahren wurden gegründet die Gartenbaugenossenschaften (Cercles Horticoles) von Rümelingen, Filsdorf, Ermsdorf, Bofferdingen. Diese Genossenschaften gründeten im Jahre 1921 eine Interessen-Gemeinschaft der Kleingartenbaugenossenschaften.

Durch das Gesetz vom 6. August 1921 ward den Gartenbaugenossenschaften gestattet, sich auf Grund des Genossenschaftsgesetzes vom 27. März 1900 zu konstituieren und so die Vorteile der juristischen Persönlichkeit zu erlangen. Der Vorstand der Interessengemeinschaft rief für den 2. April 1922 die Vorstandsmitglieder der bestehenden Gartenbaugenossenschaften zu einer Versammlung in Esch-Alzette ein, um die Gründung eines Verbandes in die Wege zu leiten, zwecks Erstrebung einheitlicher Ziele.

An diesem Tage wurde der Grundstein zu dem „Allgemeinen Verbande luxemburger Kleingartengenossenschaften“ gelegt. Unter dem Vorsitze des Regierungsvertreters, Hrn. Victor Ferrant aus Luxemburg, wurde am 18. Mai 1922 der Statutenentwurf durchberaten und angenommen und somit der Verband definitiv gegründet. Am 1. Juni 1922 gehörten dem Verbande an: die Genossenschaften Esch-Alzette, Rümelingen, Rodingen, Differdingen, Petingen, Limpertsberg und Filsdorf.

Als Präsidenten des Verbandes figurierten: Hr. Heymes, Rodingen vom 25. Juni 1922 bis 28. Januar 1923; Hr. Direktor Houdremont-Esch vom 28. Januar 1923 bis 27. Januar 1924; Hr. Schrantz, Rümelingen vom 27. Januar 1924 bis 11. Januar 1925.

Verbandssekretäre: Hr. Bouquet, Esch-Alzette vom 25. Juni 1922 bis zum 27. Januar 1924; Hr. Reding, Hagen vom 27. Januar 1924 an. Kassierer: Hr. Lorgé, Rümelingen vom 25. Juni 1922 bis zum 27. Januar 1924. Hr. Lacaff, Rollingergrund vom 27. Januar 1924 an.

Im Jahre 1920 am 3. Dezember taten sich einige ferverte Blumenfreunde zu Esch zu einem Vereine zusammen, der den Namen „Amis de la Fleur“ trug und dort rasch an Boden gewann und bereits am 31. Dezember 1921 in der Minettmetropole 525 Mitglieder zählte. Den „Amis de la Fleur“ von Esch gesellten sich noch in demselben Jahre die Vereine von Schiffingen und Audun-le-Tiche zu. Bis zum November des Jahres 1921 erschien im Lande noch keine eigentliche Kleingartenbauzeitschrift. Als Organ der „Cercles Horticoles“ diente bis zum Jahre 1925 der „Luxemburger Obst- und Gartenfreund“. Es ist immerhin das Verdienst der „Amis de la Fleur“ diese Lücke erkannt zu haben. Im Oktober 1921 wurde der kühne Entschluss gefasst in der Minettmetropole mit einer eigenen Vereinszeitschrift vor die Öffentlichkeit zu treten. Dieser Entschluss war bereits am 10. November desselben Jahres zur Tat sache geworden. Die Zeitschrift „Les Amis de la Fleur“ (Journal mensuel de floriculture et de jardinage) Blumen- und Gartenfreund (Monatszeitschrift für Blumenzucht und Gartenbau) trat an diesem Tage in 1000 Exemplaren den Weg ins Land. Als Redakteure zeichneten die HH. Nic. Wolff und P. Wagner-Poncin, beide Lehrer in Esch-Alzette. Drucker der neuen Vereinszeitschrift der Escher Blumenfreunde war Hr. Aug. Wagner, Esch-Alzette, in dessen Offizin unsere Zeitschrift noch heute erscheint. Der Zweck der Zeitschrift sollte sein, das freie Leben in der Natur, besonders im Garten inmitten der Blumen und Pflanzen zu fördern; dem Volke die Liebe zur Blume, zum trauten Heim mit dem schmucken Garten einzuflößen, dem Arbeiter und Beamten für die Freizeit eine angenehme und gewinnbringende Beschäftigung zu bieten, allen die gesundheitlichen Werte der Gemüse und des Obstes durch Wort und Tat vor Augen zu führen. Nach kaum 5jährigem Bestehen, in welcher Zeit die Zahl der Vereine sich auf 14 erhöht hatte (Esch, Schiffingen, Audun-le-Tiche, Bettemburg, Beles, Colmar-Berg, Düdelingen, Ettelbrück, Kayl, Petingen, Steinfort, Tetingen, Grevenmacher, Wiltz), konnte die Zeitschrift auf eine Auflage von 2500 Exemplaren zurückblicken. Ehrenpräsidenten des „Amis de la Fleur“-Verbandes waren die HH. Eugen Heinen, Direktor der Arbed, Esch von 1920 bis 30. Oktober 1923. Norbert Metz, ebenfalls Direktor der Arbed, vom 1. Februar 1924 bis 1926. — Präsidenten: die HH. Erpelding 1920—1921; J. P. Goedert 1921—1923; Paul Flesch, Architekt, Esch, vom 11. Februar 1924, bis zum Zusammenschluss der beiden Gartenbauverbänden und heute noch Präsident der Sektion „Amis de la Fleur“, Esch-Alzette. — Generalsekretär: Hr. Wolff, Esch-Alzette; Generalkassierer Hr. Pierre, Esch-Alzette.

Es bestanden mithin im Lande 2 Kleingartenbauverbände „Cercles Horticoles“ einerseits und „Amis de la Fleur“, andererseits, welche beide laut ihren Statuten demselben Ziele zustrebten. Es lag deshalb ganz nahe, dass die idealen Vertreter der beiden Verbände, denen das Wohl der Kleingärtner wirklich am Herzen lag, einer Verschmelzung der beiden Verbände das Wort redeten. Am 10. August 1924 vollzog sich dann auch dieser Zusammenschluss der zwei Gartenbauvereinigungen zu einem einheitlichen Verbande, was die Mitgliederzahl auf 3809 erhöhte. Am 21. Dezember 1924 wurde in einer gemeinsamen Delegiertenversammlung der „Cercles Horticoles“ und „Amis de la Fleur“ beschlossen, dass ab 1925 die Gartenbauzeitschrift „Les Amis de la Fleur“ wegen ihres gediegenen Inhaltes als Organ des neuen Verbandes erscheinen soll. Durch einen weitern Beschluss dieser Delegiertenversammlung wurde das Verbandsorgan obligatorisch gemacht für sämtliche Mitglieder der dem Verbande angeschlossenen Vereine.

Zu Redakteuren des Verbandsorgans wurden gewählt auf die Dauer von 4 Jahren die HH. Wolff und Wagner-Poncin, Esch. Mit der technischen Leitung des Organs wurde Hr. Wolff betraut. Der vom Zentralvorstand der „Amis de la Fleur“ für das Jahr 1925 abgeschlossene Vertrag mit dem Drucker wurde gutgeheißen (39 Stimmen gegen 3). Zum Generalsekretär des Verbandes wurde Hr. Reding, Hagen u. zum Generalkassierer Hr. Lacaff, Rollingergrund ernannt. Die Präsidentschaft übernahm Hr. Belot, Steinfort, unter dessen zielbewusster Leitung fröhliche und gedeihliche Verbandsarbeit geleistet wurde im Dienste der Blume und der Pflanze, zum Besten unserer Kleingärtnerfamilien und Kleingartenbauvereinen, und zum Wohle unsers geliebten Heimatlandchens.

(Schluss folgt.)

Le Comité Central de la Ligue luxembourgeoise du Coin de Terre et du Foyer



Mr. Mathias Lamesch



Mr. Jean Bartholmy



Mr. Guill. Hublé
Rédacteur



Mme. Max Faber



Mr. Alph. Meintz
Caissier général



Mr. Guill. Jager



Mr. Math. Koenen
Président



Mr. Fr. Hansen



Mr. Emile Lahr



Mr. Jean Franck



Mr. Charles Flick
Vice-Président



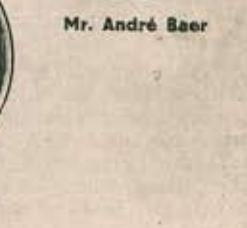
Mr. André Baer



Mr. Paul Beck
Secrétaire général



Mr. J.-P. Lacaff



Mr. Albert Becker

Monatsversammlungen.

SONNTAG, den 4. Oktober :

Wallerdingen, um 4 Uhr nachmittags, im Café Elvinger-May. Tagesordnung: Verbandsausstellung; Tombola; Verschiedenes.

Merl, um 8 Uhr abends, im Lokale Becker-Benz. — Tagesordnung: Bericht der letzten Versammlung; Winterprogramm; Bestellungen von Bäumen, Sträuchern, Zierpflanzen, Tannenreiser, Thomasmehl und Torf. Tombola. Verschiedenes.

DIENSTAG, den 6. Oktober :

Gaarde-Frön, Esch-Alzette, um 8½ Uhr abends, im Saale Eug. Steffen, Viktor Hugo-Strasse mit Vortrag des Hrn. Emil Lahr. Schöne Gratis-Tombola und reichhaltige Blumen-Verlosung.

MITTWOCH, den 7. Oktober :

Esch-Alzette (Amis de la Fleur), um 8½ Uhr abends im Café Tholey (Inh. M. Schneider), Marktplatz. Tagesordnung: Vortrag von Hrn. Peters, Esch; Gratistombola.

DONNERSTAG, den 8. Oktober :

Bettemburg, um 8 Uhr abends im Saale Goergen, Escherstrasse. Tagesordnung: Vereins- und Verbandsnachrichten; Vortrag und interessante Herbsttombola.

Wir bitten die Mitglieder ihre Bestellkarten auszufüllen und abzuliefern. Die Versammlung bietet dazu eine günstige Gelegenheit. — Unsern Mitgliedern wird zur Kenntnis gebracht, dass wir dieses Jahr zum letzten Male Bohnenstangen vom Stämme zu den bisher günstigen Preisen haben können. Man möge sich also dementsprechend einrichten.

SAMSTAG, den 10. Oktober :

Neudorf, um 8,30 Uhr abends, Tagesordnung: Bericht der letzten Versammlung; Aufnahme neuer Mitglieder; Ernenntung von Ehrenmitgliedern; Vortrag über Einkehrer; Verschiedenes; Tombola.

SONNTAG, den 11. Oktober :

Differdingen, um 15½ Uhr, im Gerichtssaale, Max Meier-Avenue. Tagesordnung: Vortrag; Herbstbestellungen; Mitteilungen; Verschiedenes.

Limpertsberg, um 4 Uhr nachm., im Café Jos. Meyer, Fayencierestrasse. Tagesordnung: Bericht der letzten Versammlung und Aufnahme neuer Mitglieder; Besprechung über Familienabend am 14. November; Landesausstellung der Kleintierzüchter; Annahme von Bestellungen auf Obstbäume usw.; Vortrag des Hrn. Courtois; Verlosung; Verschiedenes.

Mondorf, um 4 Uhr nachmittags, im Saale Wellenstein. Tagesordnung: Vortrag; Bestellungen; Tombola.

Merl. Nachmittagsausflug (Fusstour) nach Hesperingen. Abmarsch in Merl um 2,15 Uhr beim Café Becker. Näheres wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Weimerskirch, um 3½ Uhr, im Café Engels in Dommeltingen. Tagesordnung: Einlauf; Bericht; Aufnahme neuer Mitglieder; Besprechung über Landesausstellung; chemischen Dünger; Früh- u. Spätkartoffel; Verschiedenes.

SAMSTAG, den 17. Oktober :

Tetingen, um 1½8 Uhr abends, im Café Ney-Hoffmann, Brunnenstrasse. Tagesordnung: Ansprache; Aufnahme neuer Mitglieder; Vortrag (Ref. Hr. Poncelet); Verschiedenes.

SONNTAG, den 18. Oktober :

Feulen, um 4 Uhr nachmittags, zu Niederfeulen. Tagesordnung: Vortrag; Bestellung von Chrysanthemen; Tombola; Verschiedenes.

Röser-Crauthem, um 19,30 Uhr, im Café Entringer-Scholer zu Röser.

Petingen, um 4 Uhr nachmittags, im Saale Sosson-Tousch. Vortrag und Tombola.

Schifflingen, um 3½ Uhr nachmittags, im Café Weirich Jean, Unterstrasse. Tagesordnung: Vortrag über Schädlingsbekämpfung an Obstbäumen und Sträuchern; Annahme von Bestellungen auf Chrysanthemen. Lichtbilder. Reichhaltige Tombola.

SONNTAG, den 25. Oktober :

Beles-Zolver, um 5 Uhr nachmittags, zu Beles im Saale Mangen Ad. Tagesordnung: Ansprache des Vorsitzenden; Vortrag; sehr schöne Tombola von Chrysanthemen; Annahme neuer Mitglieder; Verschiedenes.

Niedercorn, um 4 Uhr nachmittags, im Saale Weber-Kieffer, Grosstrasse. Tagesordnung: Verlesen des Berichtes; Aufnahme neuer Mitglieder; Vortrag über Gräberschmuck und Chrysanthemen; Reichhaltige Tombola von Chrysanthemen; Verschiedenes.

Oberkorn, um 4 Uhr nachmittags, im Café Collart, Dannenbaumstrasse. Tagesordnung: Verlesen der letzten Versammlung; Aufnahme neuer Mitglieder; Verschiedenes. Tombola herrlicher Chrysanthemen.

Fenningen, Hüncheringen, Nörtzingen, im Café Weber, zu Nörtzingen. Tagesordnung: Bericht der letzten Versammlung; Verschiedenes; Chrysanthemen-Verlosung.

Dauerland-Kreditbeschaffung.

Wichtige Mitteilung an die Ortsgruppenvorstände.

Zwecks Förderung der Kleingartenbewegung hat der Verband zusammen mit der großherzoglichen Regierung und dem staatlichen Volkswohnungsamt Maßnahmen getroffen, welche unsern Ortsgruppen gestatten ihren Mitgliedern Dauergärten zu beschaffen.

Die Gewährung der nötigen Darlehn geschieht nur durch Vermittlung des Verbandes und zwar zum Zinsfuße von 1% pro Jahr.

Als Käufer von Dauerland kommen nur die angeschlossenen Ortsgruppen in Betracht und müssen die Parzelleninhaber dieselben als Eigentum erwerben.

Beispielsweise sei angeführt, dass einem Käufer von einer Gartenparzelle von 5000 Frk. ein gleichhohes Darlehen gewährt wird, das er, bei einer Rückzahlungsfrist von 25 Jahren, mit Annuitäten von 205,20 Frk. abschreiben muss, was einer Rückzahlung von 56 Centimen pro Tag entspricht.

Vorläufig kommen nur solche Interessenten in Betracht, welche noch nicht Eigentümer sind.

Die Ortsgruppen-Vorstände, welche sich hierfür interessieren, wollen sich bis zum 15. Okt. kftg. beim Generalsekretariate melden. Sie werden alsdann zu einer Zusammenkunft geladen, wo ihnen die nötigen Einzelheiten und Aufklärungen erteilt werden.

Der Verbandsvorstand.

Aus dem Blumen- und Bienenland.

Du kennst Boretsch, Gurkenkraut, der Duft der zerquetschten Blätter, der Geschmack der rauhen Blätter erinnert sehr an die Gurken. Die blaue Blüte wird äußerst stark von den Bienen beflogen, ja, sie ziehen diese Blüte der Mehrzahl der honigenden Gewächse vor. Sobald die erste Boretschblüte sich öffnet, turnt schon ein naschendes Bienchen dran. Allerdings wird diese Pflanze dem Gartenfreund leicht lästig; sie sät sich von selbst aus und verpestet förmlich den Garten. Es empfiehlt sich daher, Boretsch in eine verlorene Gartenecke zu säen, gut ist's wenn ein ziemlich breiter Pfad das Beet vom eigentlichen Garten trennt; so behältst du die Pflanze besser in Schach. Bald duften würzige „Treipen“ auf deinem Tisch. Das Treipekreitchen, Bohnenkraut, ist eine treffliche Honigpflanze. Sieh einmal das muntere Bienentreiben auf dem blühenden Beet. — Eine schöne, nette Pflanze ist die Zitronenmelisse. Diese Pflanze übt auf die Bienen einen magnetischen Einfluß aus. Die Blüte wird weich beflogen. Der Extrakt der Pflanze lockt selbst verlorene Schwärme an; will ein Bienenschwarm nicht in der Wohnung bleiben, und der Imker reibt dieselbe mit dem Kraut ein, so bleibt er. Findest du, Gartenfreund, mal einen Schwarm, tu, wie hier geraten, du wirst finden, daß ich richtig geredet. — Kennst du die Phacelie, das Büschelschön? Die Blätter gleichen dem des Rainfarnes sehr. Die Blüte ist bläulich. Recht vornehm wirkt der schneckenhausartig gekrümmte, gewundene Blütenstand. Büschelschön wird bis 40 cm hoch und blüht recht lang. Im Strauß bei Rosen z. B. oder bei Klarkien wirkt diese Blume gar nicht übel. — „Rosmarin und Lavendel drin blühn“, so heißt's im Liede. Lavendel hat bläuliche, kleine, unscheinbare Blüten in unterbrochenen Ähren. Sie liebt warmen Standort, als Einfassungspflanze ist sie von recht ungeheurer Wirkung. Ihr feiner Duft zieht die Bienen reichlich an. Wie der Lavendel ist auch Rosmarin ein Lippenblüter, der jedoch bis über 1 m hoch wird. Die Blüten sind mattblau, es gibt jedoch auch weißgetuppte. Lavendel wird gesät, Rosmarin kann durch Stecklinge vermehrt werden. Gehst du mal nach „Simmerschmelz“ so wirst du nicht verfehlten, dir diese und viele andere Heilpflanzen anzusehen. — Eine Pflanze, die in den letzten Jahren in den Gärten auftaucht, ist die Ochsenzunge (Anchusa). Die wilde Ochsenzunge findest du als Unkraut auf den Äckern, besonders im Gutland. Die Gartenochsenzunge ist bedeutend größer und schöner, ist dazu ein Bienenpflanze ersten Ranges. Eine Levkojenart, Matthiola bicornis wird vielfach als Bienennährpflanze angeführt und gepriesen. Doch sie ist's nicht. Auch ich schaffte mir Samen davon an, doch die Pflanze öffnet sich erst gegen 7 Uhr abends und schließt sich früh am Morgen. Dennoch möchte ich selbe nicht mehr missen. Die Blüte duftet des Abends, es ist unmöglich dir zu sagen wie stark und wie angenehm. Der Duft macht sich bis auf 50 und mehr Meter Entfernung bemerkbar, und ein Duft ist's, himmlisch, da ist ein Rosenbeet nichts im Vergleiche. In warmen Nächten ist der Duft schier berauschkend. — Eine nette Gartenpflanze ist die Kugeldistel, sie wird bis 2 m hoch. Sie liefert eine Schnittblume par excellence und gibt einen reizenden Winterstrauß. Die Kugeldistel ist eine der ergiebigsten Honigpflanzen. Ich möchte nun mit den Bienennährpflanzen für diessmal Schlüß machen, möcht' noch als Einfassungs-Heckenpflanze die Schneebiere empfehlen. Die kennst du, wenigstens die weißen Beerperlen, die am Allerseelentage auf vielen Gräbern zu sinnigen Figuren zusammengestellt werden. Die Blüte ist rosa. — Ein Wort gönnst mir noch, über etliche Gewürzpflanzen, die in den „Krautwisch“ kommen oder kommen sollen. Früher war das Zusammenstellen des Wisches nichts, wir Buben machten das, in unsern Gärten standen alle diese „Wischofblanzen“. In den neuen Gärten finden sie vielfach keinen Platz mehr. Hast du „Osterluzei und Salfei“ in deinem Garten? Wo steht deine Raute „Raut“, zeig mir deinen Liebstöckel! Wermut und Pfefferminze gibt's wohl noch, doch das Rainfarn (Boxeknäpp) ist meist verschwunden. — Osterluzei ist Eibisch, guimauve, Salfei ist Salbei. War das ein Duft im Haus und in der Kirche, wenn wir diese Duftgarben hintrugen. Und die große Möhre im Wisch, die hatte einen ganz aparten Geschmack. Gönnen wir disen Pflanzen ein Plätzchen, meist sind's ja Heilpflanzen und der Doktor in dieser Gartenzeitschrift sagte ja schon soviel davon. — Ausserdem gab's schon vor 1100 Jahren diese aromatischen Pflanzen in den Gärten; sie haben demnach ein Recht auch heute drin zu wohnen. So du willst, erzähl ich dir, wenn jetzt bald die langen Uchten kommen, was es noch allerlei in der ganzen alten Zeit in den Gärten gab. Abgemacht!

F. G. R.

Abschied vom schönen Sommer.

Der Herbst ist wirklich da. Man merkt es an der Morgen-Kühle, dem frühen Dunkeln. Mit leiser Wehmut schauen wir auf die flammenden Blütensträuße und freuen uns doppelt an jeder sich neu erschließenden Rose, an den steil aufstrebenden Blüten des blauen Rittersporns, den wir zur zweiten Blüte zwangen.

Immer wird noch geerntet. In diesem Jahr früher als sonst. Die ziemlich große Wärme des Sommers hat sich ausgewirkt; nur noch das allerletzte Winterobst ist auf den Bäumen. Spätreife Sorten wie Schöner von Boskoop, Roter Eisernpfel, Coulons Reinette, Ontario können eingemietet werden. Aber nur ganz tadellose Früchte ohne Flecken u. Druckstellen.

Ehe man das Obst in die Ueberwinterungsräume bringt, muß es zwei bis drei Wochen in kühlen, luftigen Räumen abschwitzten, desto besser hält es sich. Äpfel werden am zweckmäßigsten in kühlen Räumen auf Lattenroste gelagert, im Herbst in etwa 7 Grad, im Winter genügen 2—4 Grad. Herrscht kein Frost, bleiben die Fenster geöffnet. Bei zu trockener Luft wird durch Bespritzen des Bodens für Luftfeuchtigkeit gesorgt werden. In trockenen Räumen halten sich die Früchte wohl, sie schrumpfen aber ein und verlieren an Geschmack. Birnen brauchen eine etwas höhere Temperatur, um ihren ganzen Wohlgeschmack zu erreichen.

Nachdem die letzten Trauben geerntet sind, schneiden wir die abgetragenen Reben und alles überflüssige und schwache Holz heraus, wenn wir den Sommerschnitt versäumten.

Im allgemeinen ist es nicht ratsam, einen jungen Baum an die Stelle des alten zu pflanzen, doch zwingt uns oft die Einteilung des Gartens dazu. In diesem Falle wird die alte Erde aus der Baumgrube gehoben und durch frische unverbrauchte ersetzt. Mit der Obstsorte sollte man möglichst wechseln; hat dort Steinobst gestanden, wird jetzt Kernobst gepflanzt, ebenso umgekehrt. Dung gehört nicht in die Baumgrube, der Baum kann ihn doch nicht ausnutzen. Aber gut angefeuchteter Torfmull, vermischt mit Komposterde, erleichtert das Anwachsen.

Im Gemüsegarten halten wir für kalte Nächte Reisig und Decken bereit, um noch nicht geerntete Gurken zu schützen. Die Tomaten nimmt man vorher mit der Staude heraus und hängt sie zum Nachreifen auf. So entwickeln sich die Früchte besser, als wenn sie noch halbgrün abgeplückt, auf Borden und Horden nachreifen müssen.

Die harten Gemüse bleiben so lange wie möglich draußen, der Boden wird bei Frostgefahr

mit Laub gedeckt. Nur wenn er nicht gefroren ist, kann die Pflanze gut weiter wachsen. Wurzelgemüse müssen jetzt aus der Erde. Der Überwinterungsraum soll trocken und kühl (etwa 4 Grad Celsius), sein. Der Boden wird mit etwas feuchtem Sand bedeckt, darin die geputzten Gemüse eingeschlagen werden. Zwischen die einzelnen Schichten streut man immer wieder Sand oder Erde. Rote Bete behalten ihr Laub 4 Zentimeter hoch, Knollensellerie die Herzblättchen, ebenso die Kohlrabi, denen man auch die Wurzeln lässt. Petersilienwurzeln erhalten den hellsten Platz im Keller. Dort können sie ihre Blätter weiter entwickeln. Endivien verbannt man dagegen in die dunkelste Ecke und umgibt sie mit feuchtem Sand. So werden sie zart und bleich. Weiß- und Rotkohl kommt auf Lattengestelle, Wirsingkohl und Blumenkohl kann man mit der Blume nach unten freischwebend aufhängen. Natürlich können sie auch mit dem Strunk in feuchten Sand eingeschlagen werden.

Hat man viel geerntet, daß der Platz im Keller nicht ausreicht, so lassen sich die Gemüse auch im Freien überwintern. Dazu werden 1 Meter breite, 40—70 Zentimeter tiefe Gruben ausgelegt. Je trockener der Boden ist, desto tiefer können die Gruben sein, desto besser hält sich auch das Gemüse. Die Kohlgemüse werden mit der Wurzel eingeschlagen, die Köpfe nach oben, ebenso der Lauch (Porree), die Wurzelgemüse werden dicht an dicht nebenaneinander gelegt und mit Erde bedeckt, Kohlrüben einfach trocken aufeinander geschüttet. Ist die Grube gefüllt, deckt man sie mit Brettern oder Stangen zu, darüber legt man Stroh, Fichtenreisig, Laub oder Rohr und darüber bei Kälte Erde, die bei strengem Frost entsprechend erhöht wird. Bei gelindem Wetter wird gelüftet. Ist der Boden schwer und feucht, legt man keine Grube an, sondern schlägt das Gemüse in der Erde ein, umgibt es mit einem Bretterkasten und bedeckt diesen mit Erde. Ringsum wird ein Wall aufgeschüttet.

Im Blumengarten erfreuen wir uns noch der Herrlichkeit der Dahlien, Astern, Salbei, japanischen Anemonen, Begonien, Gladiolen. Ihre Pracht fällt den ersten Frösten zum Opfer. Doch trösten uns die Chrysanthemen, die in warmen gelben, roten und braunen Farben bei günstiger Witterung bis spät in den Dezember hinein blühen! die „Novembersonne“ zeigt solch leuchtendes Gold, daß wir einen ganzen Busch Sonne ins Haus tragen können, die liebe alte zartrosa „Nebelrose“, das leuchtend rote „Herbstfeuer“, sie alle überstehen die ersten Kältegrade und schmücken wochenlang unsere Räume.

Nun fängt die Sorge um die Ueberwinterung der Dahlienknollen wieder an. Wichtig ist, die Stengel nicht dicht über der Knolle abzuschneiden, sondern 20 Zentimeter stehenlassen. Die Knollen müssen dann einige Tage vor dem Einwintern abtrocknen. Die alte Streitfrage, ob trockener oder feuchter Sand, Erde oder Torfmull, oder ob ganz ohne Bedeckung eine bessere Aufbewahrung sei, regelt sich nach den örtlichen Verhältnissen. Die Knollen dürfen nicht faulen oder schimmelig werden, aber auch nicht schrumpfen und welken. Liegt der Garten nicht am Hause, lassen sich die Dahlienknollen mit Erfolg, genau wie Äpfel, in Torfmull einmieten. Die Knollenbegonien werden nach dem ersten Frost vorsichtig aus der Erde genommen und einige Tage an einem trockenen, kühlen Orte hingestellt; dann schneidet man den Stengel 6 bis 10 Zentimeter über der Knolle ab und legt sie in Kästchen mit Sand oder Erde. So überwintern sie trocken in einem Raum von 8 bis 10 Grad Celsius. Begonien in Töpfen werden durch immer längere Pausen beim Gießen an größere Trockenheit gewöhnt, schliesslich hört man ganz auf. Immerblühende Begonien, die im Land stehen, können vor dem Frost in kleine Töpfe (Sand, Laub- oder Mistbeeterde) gepflanzt und ins Haus geholt werden. Nach einem kräftigen Rückschnitt treiben sie am sonnigen Fenster bald wieder aus und erfreuen uns durch ihr unermüdliches Blühen. Die Gladiolenzwiebeln dürfen nicht vergessen werden, sie werden gesäubert und trocken aufbewahrt. Fuchsien, Pelargonien, Kakteen, die vielen Blattpflanzen werden für den Umzug ins Haus vorbereitet. Der Übergang darf nie schroff sein, viel Luft und Kühle sind allen auch drinnen zuerst nötig. Dann trennt man die Zimmerpflanzen allmählich, je nachdem sie in warmen, kühlen oder kalten Räumen überwintert werden sollen.

Die schönste Arbeit ist aber doch das Umpflanzen, das Neu-Ordnen der Beete und das Versenken der Samen von frühen Sommerblumen in die mütterliche Erde. Kein Ende der Gartenfreuden, nur Ausruhen und Träumen, das goldene Band läuft weiter.... H. N.

Oktober-Fröhlichkeit.

Nein, das Jahr ist für mich nicht im Dezember zu Ende. Es geht jetzt zu Ende in den schönen Oktobertagen, in diesen Tagen der Reife und der letzten Blumeneiern, in diesen Tagen der Sonnenfülle, der silbernen Ferne, wenn die zarten Nebelschleier niederhängen und der Himmel das wunderbare Oktoberblau trägt.

Eigentlich kann man in diesen Oktobertagen nicht ruhig zu Hause sitzen. Es sind Wandertage. Die immer lockende Ferne ruft vernehmlicher noch als sonst. Es ist, als liege ein Geheimnis in dieser Ferne, das entriegelt werden muß. Ein Lebensgeheimnis, vielleicht ein Liebesgeheimnis. Aber davon will ich nicht schreiben, nicht von der Ferne, sondern von der Nähe. Kennst du das wunderbare Leben auf dem Lande in diesen Herbsttagen mit der linden, nicht mehr brennenden, aber zuinnerst wärmen den Sonne? Kennst du die Landschaft in diesen Tagen? Hast du erfahren, wie sie so anders ist als im Frühling oder Sommer, vom Winter gar nicht zu reden? Anders der Atem der Erde, anders die Ferne, anders die Sprache der Blumen, anders der Duft und anders das Blau des Himmels, anders selbst das Leuchten der Sterne in den Nächten. Aber zwischen Seligkeit und Melancholie schwiegende Stimmung. Dieses Glücklichsein im Schmerze, dieses schmerzvolle Fröhlichsein ohne Schmerzen. Herbstzeit, das ist die Reifezeit, Erntezeit mitten zwischen der letzten Blütenfülle! Du kennst sie, die vielen bunten Dahlien in den Gärten, du weißt, wie die letzten Sommerrosen von uns geliebt werden, anders als die früheren im hohen Sommer.

Aber sind die leuchtenden Büsche der Herbstäster, der kleinen blauen Ästerchen nicht wie Fackeln? Überall findest du sie in den Gärten der Bauern und in denen, die die Gartenfreunde angelegt haben. Das blüht jetzt noch einmal und flammt auf in allen Farben und flutet über, durchströmt die Landschaft mit Farbe u. Düften. Und dieser herbe herbstliche Duft der Blumen mischt sich nun mit dem wunderbaren Duft von Reife und Verfall. Aber du darfst nicht nur dieses Herbstland streifen. Du mußt mit dabei sein, wenn die Früchte geerntet werden, du mußt einmal in der Krone eines Apfelbaumes gesessen haben, und mußt die reifen, duftenden Früchte vom Zweige gebrochen haben, du mußt den wundervollen, hauchzarten Atem in den Fingerspitzen gefühlt haben, der auf den Früchten liegt, ehe sie von Menschenhand berührt. Du mußt den Duft des Obstes tief in deine Lungen eingesogen haben, ehe du es abbrichst. Das ist Weltatem und Atem der Ewigkeit. Aber du mußt auch einmal die Früchte aus der Erde, genommen haben. Du musst auf der Erde, dieser wunderbaren, sonnenerfüllten Herberde gekniet und die Kartoffeln aufgesammelt haben, wenn sie herausquollen aus ihrer Geborgenheit. Und du mußt am Abend am Feuer gestanden haben, am krachenden und prasselnden Kartoffelfeuer, das du angezündet hast,

jetzt, da du ein Mann bist, mit derselben Kinderseligkeit und Kinderfröhlichkeit, wie in den Jahren, da du selber ein Kind warst. Du mußt an diesem Feuer stehen, wenn die Flamme in den Abend lodert oder der weiße, zauberhaft duftende Rauch über die Felder schwebt. Dann wird auch dich plötzlich in aller Froheit eine schöne, zarte Schwermut befallen und du wirst ein unendliches Heimweh haben nach der Kindheit.

Aber die Flamme deines Feuers wird dich wieder in die Freude der Gegenwart zurückrufen. Lächelnd wirst du den Tag bejahren u. die Stunde, du wirst glücklich sein, daß du jung genug bist, das Kartoffelfeuer noch immer zu schüren, als gelte sein Flammen und Lodern der Wahrung deiner Ehre. Aber wenn dein Feuer erloschen ist und die Äcker leer geworden sind von Menschen, wenn die viel zu frühe Dunkelheit hereingebrochen ist, dann mußt du auf den Straßen des Dorfes sein und die Wagen und Wägelchen sehen, auf denen die Früchte des Landes hereingefahren werden... Du wirst bald trunken sein von so viel Duft und Herbe und Reife, Herbst u. Abschied. Aber da wären noch so viele andere Freuden für dich. Du mußt einmal dabei sein, wenn die großen, schweren Rüben aus dem Boden genommen werden, wenn das Kraut abgeschnitten wird. Man sitzt auf dem Acker und singt ein Lied... vielleicht ist man ganz allein und schweigt vor sich hin. Denkt an ferne Zeiten, an Tage, da man auch das Kraut von den Rüben schnitt und noch ein Kind war. Oder man lauscht, wie der Wind durch den Wald und Feld läuft und so wunderliche Märchen erzählt... Märchen der Kindheit.

Tausend kleine Freuden hat der Herbst, und darum sollst du ihn nicht vergessen. Du sollst auch in die Weinberge gehen, wenn die Trauben geschnitten werden. Dort wirst du keine Melancholie finden, keine herbe Wehmut. Hier wird dir nur Fröhlichkeit und Seligkeit begegnen, die Süsse des Rebensaftes durchdringt hier die Luft, und wer sie atmet, der muß selber fröhlich werden. Und wenn das harte, aber doch frohe Treiben der Winzer um dich ist, dann wirst du plötzlich finden, wie diese Menschen mit den hellen Strahlen der Herbstblumen wetteifern, wie sie wetteifern mit dem Glühen und Prangen der Herbstbäume, wie sie Abschied nehmen vom reichen Jahr.

Denn auch für sie geht das Jahr zu Ende. Plötzlich wird ein Tag da sein, ein Morgen nach einer hellen, klaren Nacht, die einen Reif brachte. Die Blüten werden tot sein, tot auch die saftigen Pflanzen der Gärten. Und wenn du an einem solchen Morgen hinein trittst in die

Landschaft, wird es dir sein, als trätest du in einen Saal, in dem gestern abend ein frohes, schönes Fest stattfand; in dem jetzt noch die verlassenen Tische, die leeren Kelche und Kannen an die Freuden der Nacht erinnern. Dich schaudert, und als kalter Strom wird dir das Blut durch die Adern rollen, du wirst umkehren und auf Regen warten, der jetzt kommen muß und, weil der Abschied zu schwer würde, wenn jetzt noch immer das strahlende Licht über das Land hinflutete. Aus den Bäumen rieselt nun das Laub und deckt deine Wege. Du wirst wieder als Kind durch Laub stapfen, dein Fuß wird es aufwühlen. Aber du wirst fühlen, daß das Jahr zu Ende ist... endgültig zu Ende. Das Land, die Landschaft, das Leben der Natur ist tot,... für Wochen, für Monate.... Du darfst auf keine Blume warten. Du legst jetzt vielleicht die Zwiebeln der Tulpen oder Hyazinthen, der Krokus und Schneeglöckchen irgendwo in die Erde.... das aber ist Trost genug für das Ende des Jahres.

M.B.

Die ideellen Werte des Gartens.

„Glücklich der Mensch, der ein Gärtchen neben seinem Hause sein eigen nennen darf,“ schreibt Rektor Hoche. Und wenn er weiter den Garten einen „Beglücker und Erzieher von allseitiger Bedeutung“ nennt, müssen wir ihm voll und ganz beipflichten. Wieviel kostbare Früchte liefert uns der rationell gepflegte Garten fast das ganze Jahr hindurch, und wie munden uns die selbstgezogenen Gemüse und Früchte! Ist es nicht ein spezieller Genuss, die saftige Himbeere am selbstgepflegten Strausse zu plücken, frischen Kohl vom selbstbetreuten Beete zu ernten! Es liegt gewiss eine grosse Wahrheit in dem Rückert'schen Spruch:

„Den Kohl, den du dir selber gebaut,
Den darfst du nicht nach dem Marktpreis
schätzen;
Du hast ihn mit Fleisse betaut,
Die Würze lässt sich durch nichts ersetzen.“

Wohl werden hie und da Klagen laut über die grosse Arbeit, welche der Garten verursacht. Bei einem Nachdenken ergibt sich jedoch, dass auf der eignen, richtigen Bewirtschaftung des Hausgartens ein unschätzbarer Segen ruht. Die Arbeit nämlich, die er verlangt, lohnt er reichlich, nicht nur in materieller, sondern auch in ideeller Hinsicht. — Schon am frühen Morgen, besonders in der schönen Jahreszeit, ist es für den vom Schlaf gestärkten Menschen ein wahrer Genuss, im stillen taufrischen Garten, den die Nacht ebenfalls

verschont und gestärkt hat, einige Augenblicke zu verweilen. Ist es doch, als ginge von der Morgenschönheit und üppigen Fülle ein geheimer Einfluss in die Menschenseele über und wecke auch in ihr Freude und Kraft. Und wo könnten wir nach getaner Arbeit die Abendstunden angenehmer verbringen als im Garten, wo alles Ruhe, Frieden und Schönheit atmet. Deshalb ist speziell bei vielen Beamten und Arbeitern wegen ihrer Tag für Tag einseitigen Berufsarbeit der Wunsch nach andersartiger Betätigung, nach ausgleichender Anspannung der Körperkräfte die Haupttriebfeder zum Erwerb eines Gartens. Hier sind sie dem Maschinen- und Menschengetriebe mit seinen Alltäglichkeiten entrückt, hier in frischer, freier Luft gehören sie sich wieder ganz selbst. So wird also unser Garten eine unschätzbare Quelle von kräftigender, veredelnder und verjüngender Wirkung auf Seele und Körper, umso begehrenswerter, je mehr das heutige Erwerbsleben den Menschen entnervt.

Unendlich wertvolle Dienste leistet auch der Garten bei der Gesamterziehung der Kinder. Schon der Säugling soll zu jeder Jahreszeit täglich mehrere Stunden in den Garten gebracht werden; denn nur in der stets sich erneuernden Luft des Gartens und unter den alles belebenden Strahlen der Sonne werden sich seine Wangen röten, werden Lebensfreude und Lebensenergie seinen ganzen Körper durchziehen. Und wo wären grössere Kinder besser aufgehoben, als im Garten? Dort sind sie nicht bloss den vielen Gefahren und schädlichen Einflüssen der Strasse entrückt, sondern auch unzählige gute Einflüsse wirken daselbst auf ihre Persönlichkeit ein.

Von nicht minder grossem Werte ist unser Garten für die geistige und sittliche Erziehung des Kindes. Am Beispiel der Grossen wird es lernen, den brütenden Vogel im Baum oder Strauch mit Andacht und Vorsicht zu schauen, die Entwicklung der Blumen, Blüten und Früchte zu verfolgen, kurz, die Naturvorgänge zu beobachten. Ist ja die Kunst des Beobachtens eine gar schwere, die erlernt sein will! — In dem Masse, wie nun das Kind heranwächst, mehren sich auch seine Kenntnisse und bald genügt eben nicht mehr das einfache Schauen der Vorgänge und Dinge im Garten, es will sie erschauen, d. h. in das Wesen der Erscheinungen, in das Werden der Formen eindringen. Auf die einfache Naturbeobachtung folgt ein sinnendes Naturverständnis, und aus diesem Verständnis entwickelt sich allmählich das rechte Naturgefühl. Kann gegebenenfalls das Kind zur Gartenarbeit herangezogen wer-

den, so wird zweifelsohne dies Miteinanderarbeiten von Eltern und Kind viel zur Verinnerlichung ihres Verhältnisses zu einander beitragen. Vater und Mutter können dann leicht inmitten der freien Natur dem Kinde, ohne dass es diesem fühlbar wird, wirksame Erzieher zur Naturliebe sein. Und nicht bloss als Erziehungsfaktor zur Naturliebe wirkt die Gartenarbeit des Kindes, sondern sie dient auch zu seiner Charakterbildung und zur Verstärkung seines Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühles.

Ausserordentlich schätzenswert ist ferner unser Garten für die ästhetische Erziehung, nicht nur des Kindes, sondern auch des Erwachsenen. Durch den fast täglichen Umgang mit Baum und Strauch, mit Gemüse und Blumen werden Selbsttätigkeit und Selbständigkeit in der Naturbeobachtung gefördert, und durch die harmonische Eingliederung des Einzelnen in das Ganze wird allmählich der Schönheits-sinn erregt und gestärkt.

Endlich bietet der Garten die schönste Gelegenheit, die Kinder praktisch in den Naturschutz einzuführen, indem ihnen zum Beispiel Anweisungen zum richtigen Pflücken von Blumen und Früchten gegeben werden. Wir lehren sie beim Blumenpflücken möglichst wenig schädigend in das Leben der Natur eingreifen, indem wir nie eine Blume mit rauher Hand abrufen, sondern sie ganz vorsichtig mit einem scharfen Messer abschneiden; dadurch wird die Pflanze am wenigsten in Mitleidenschaft gezogen und die übrigbleibenden Teile können sich weiter entwickeln. Durch diese u. ähnliche Anleitungen von seiten der Eltern werden die Kinder nicht nur den Garten, sondern auch Wiesen und Felder schonen lernen, und beim Blumen- oder Früchtesammeln werden nie Gedankenlosigkeit oder Roheit mitwirken. Tiere und Pflanzen, welche nicht nur dem Garten, sondern auch Feld und Wald einen speziellen Zauber verleihen, werden ihnen fortan als ein unentbehrliches Glied in der Schönheitsharmonie der Natur erscheinen, und jeder Raubbau an den Schätzen der Natur wird in ihren Augen einem gemeinen Frevel gleichkommen.

Haben wir so, allmählich und zwanglos bei rationellem Gartenbau und geschickter Blumenpflege in unsren Kindern nicht allein das wirtschaftliche, sondern vor allem das ideelle Interesse geweckt und gefördert, dann werden sie fortan mit offenen Augen, mit empfänglichem Sinn und geniessender Seele durch die Welt schreiten; auch das Kleinste und Bescheidenste in dem grossen Naturganzen wird ihr Interesse erregen, und sie werden es achten und lieben.

Nic. Heirens.

GARTEN IM GLAS.

Die Anlage eines neuartigen, wunderschönen Gartens im Glas erfordert nur etwa eine halbe Stunde Arbeit, oder vielmehr eine Tätigkeit, die man nicht als Arbeit bezeichnen kann, da sie ein reines Vergnügen ist.

Man besorgt sich in einer Gärtnerei einige Stecklinge oder Ableger von kleinen, langsam wachsenden Pflanzen, oder holt sich solche aus dem Wald, wenn man frei wachsende Pflanzen vorzieht. Kakteenliebhaber können auch Kakteen züchten, kurz, jeder Geschmack kommt auf seine Rechnung.

Als „Glashaus“ eignen sich die verschiedensten Glasgefäße, sehr gut, z. B. Glashäcker, Schusterkugeln, Goldfischgläser, ja sogar eine ausgebrannte Glühbirne, auf eine passende Unterlage aufgesetzt, kann in ein Miniaturtreibhaus verwandelt werden. Bedingung ist helles, farbloses Glas, denn unter farbigem Glas gedeihen die Pflanzen nicht.

Als erstes gibt man eine Handvoll Holzkohlenstücke auf den Boden des Gefäßes, um das Sauerwerden der Erde zu verhindern. Darüber streut man Blumentopfscherben, unregelmäßige Steinchen oder Felsstückchen, über diese dann die Erde, etwa 5—6 cm hoch, je nach der Größe des Glases. In den meisten Fällen ist eine Mischung von guter Gartenerde, Sand und Kompost zu gleichen Teilen das Richtige; für Waldfpflanzen zwei Teile Walderde mit stark verrottetem Laub durchsetzt und ein Teil Sand.

Nach dem Einfüllen wird die Erde angefeuchtet.

Jetzt wird der landschaftliche Charakter des Gartens angelegt.

Ist der Garten fertig und der Glasbehälter wieder blank geputzt, legt man einen passenden Glasdeckel auf, auch ein zurechtgeschnittenes Fensterglas oder ein Glasteller kann Verwendung finden.

Der passendste Standpunkt ist ein Nordfenster, in direkter Sonne darf das Treibhäuschen nie stehen, auch nicht in einem dunklen Winkel.

Wir erleben nun, wie der Miniaturgarten sich sein eigenes Miniaturwetter schafft. Die Feuch-

tigkeit, die sich am Morgen an Deckel und Glaswänden festgesetzt hat, fällt im Laufe des Tages als zarter Tauregen auf die Pflanzen herab.

„Schwitzt“ das Glas zu stark, so nimmt man den Deckel ab, bis die Glaswände wieder hell und klar geworden sind. Bei den geringsten Anzeichen von Schimmelbildung aber muß der Deckel für einen halben Tag gelüftet werden. Im allgemeinen genügt wöchentlich eine Lüftung



von einer halben bis dreiviertel Stunde. Gelegentlich befühlt man mit dem Finger die Erde; ist sie trocken, muss sehr leicht und vorsichtig gegossen werden. Das ist aber nur sehr selten der Fall; es wurden Glasgärten gezeigt, die in zwölf bis achtzehn Monaten ein einziges Mal gegossen worden waren.

Auch im Aquarium stellt man sich mit einfachen Mitteln eine Unterwasserlandschaft her. Für den Bodengrund des Aquariums wird rein-gewaschener Flussand benutzt, der nach der Hinterwand zu langsam ansteigt. Eine Anzahl faustgroßer Steine bildet die Dekoration des Grundes. Wasserpflanzen gibt es in den verschiedensten Arten, die man büschelweise in den Behälter bringt. Auch eine Erlen- oder Weidenwurzel, die längere Zeit gewässert wurde, paßt gut in unsere Unterwasserlandschaft hinein. Aus der großen Zahl der Wasserpflanzen wählt man Pfeilkraut, die schlankblättrige Vallisneria wechselt dann mit der belaubten Ludwigia ab, und schliesslich kommen in die Ecken Büschel von Quellmoos, Wasserpest oder Haarnixe. Steht der Behälter etwas dunkel, so daß er nicht viel Sonne am Tage erhält, dann wählt man Sagittarien und die leider nicht ganz billigen Cryptocorynen, die auch mit einem weniger günstigen

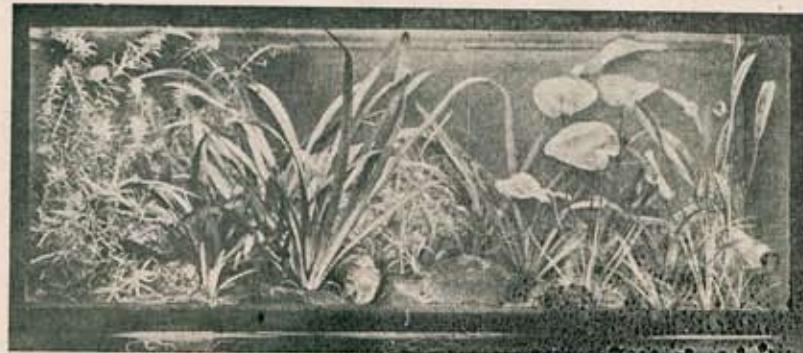
Standort vorlieb nehmen. Vorsichtig breitet man jetzt einen Bogen Packpapier darüber aus und gießt darauf stubenwarmes Wasser bis zum Rand des Aquariums. Nun werden niedergedrückte Pflanzen mit einem Hölzchen aufgerichtet und der Behälter mit einer Glasscheibe zugedeckt.

An Fischen wählt man entweder lebend gebärende Zahnkarpfen oder luftatmende Labyrinthfische, asiatische Barben oder südamerikanische Salmler, so daß stets munteres Leben und Treiben in einem solchen Behälter herrscht. Gefüttert wird mit lebenden Wasserflöhen, für die im Winter Mückenlarven im Handel sind, und wenn Schmalhans einmal Küchenmeister sein sollte, so werden getrocknete Wasserflöhe oder künstliches Fischfutter in kleinen Dosen auch dankbar angenommen.

Wenn man sich ein Terrarium zulegen will, dann muss zunächst man sich darüber klar sein, ob Eidechsen, also Tiere aus trockenen Gebieten feuchter Stätten gepflegt werden sollen. Am besten ahmt man einen Naturausschnitt nach. Ein paar Steine, ein kleiner Baumstumpf, den man ebenso wie ein recht verzweigtes Kletterast von Spaziergängen mitbringt. Schildkröten brauchen einen flachen Glaseinsatz zum Schwimmen, in den man einige Steine legt, um den Tieren das An-Land-Kriechen zu ermöglichen. Farne gedeihen gut in dem mit Torf ausgefüllten, feuchten Boden, der mit einer Schicht von Plattenmoos bedeckt wird. Ähnlich hält man Frösche und Unken, die aber nicht mit der räuberischen Schildkröte vergesellschaft werden

dürfen. Eine kleine Calla, die anspruchslose *Trachyspermum* oder *Reineckeia* gedeihen ebenfalls willig im feuchten Terrarium. Gefüttert wird mit Regenwürmern, Mehlkäferlarven und fliegenden Insekten. Schildkröten nehmen gern in Streifen geschnittenes, rohes Fleisch an.

Dem munteren Eidechsenvolk errichtet man einen Steinaufbau, pflanzt eine Baumaloe oder eine nicht stachelige Fettfalte ein und gibt mit einem Kletterast, der möglichst naturgetreu zwischen den Steinen herausragt, den Tieren Gelegenheit, sich genügend zu tummeln. Bald lernen es die Eidechsen aus einem Glasnapf ihre Insektennahrung zu holen, und jeden Tag überbraust einmal die ganze Einrichtung mit einem Zerstäuber, dessen Tropfenfall begierig aufgeleckt wird. Es gibt kleine Heizsonnen zu kaufen, die an kühlen Tagen Licht und Wärme spenden,



damit die Pfleglinge stets munter sind. Die Pflege des Aquariums oder eines Terrariums ist bei sachgemäßer Einrichtung gar nicht schwer. Dafür bietet ein solcher Behälter ein Stückchen Natur im Zimmer, vor dem man viele Stunden der Erholung verbringen kann.

Dr. W.

Ungeahnte Heilkräfte im Apfel.

Der Apfel ist ein Heilmittel, dessen Wirksamkeit die meisten Menschen noch garnicht kennen. Besonders **Mütter** sollten ihren Kindern in keiner Weise die Apfelkost vorenthalten. Sie beseitigt sogar die schwersten Darmstörungen, wenn sie roh in Gestalt von Apfelbrei gereicht wird.

Sehr oft leiden die Kleinen an diarröhischen Zuständen, das heißt eigentlich: ihr Darmapparat ist in Unordnung. In diesem Falle werden keine Teemittel oder Abführmittel usw. angewendet. Man stellt nur einen Apfelbrei auf folgende Art her: Zur Verwendung kommen nur weiche, reife Äpfel, die geschält und vom Kerngehäuse befreit werden müssen. Auf einer Glasscheibe verreibt man sie zu gleichmäßigem Brei

und verabreicht diesen zur Stunde der normalen Mahlzeit, jeweils hundert bis zweihundert Gr. Ältere Kinder erhalten dreihundert Gr. Ausser diesem Apfelbrei darf nichts genossen werden, weil er sonst so gut wie unwirksam bliebe. Die kleinen Kranken werden kaum andere Kost verlangen. Nach zwei Tagen Apfelkost kann schon eine Übergangskost eingeschaltet werden. Diese besteht aus einer eiweißreichen, gemüselosen, milcharmen Kost. Nach zwei bis drei Tagen folgt erst wieder die normale Kost.

Selbst schwerste Fälle wurden auf diese Weise geheilt. Die Krämpfe verschwanden alsbald, das Erbrechen und der Durchfall liessen nach und am zweiten Tage trat schon normale Darmfunktion ein. Der Apfelbrei wirkt wie ein Wunder in schwersten Fällen. Sollte sich Durst einstellen, was kaum zu erwarten ist, wird nur

Orange- oder Heidelbeersaft, bezw. durch ein Haarsieb gestrichene reife Banane gereicht.

Allerdings kann die Apfelkur auch bei Erwachsenen angewendet werden. Der Heilprozess dauert zwar etwas länger, doch kann ein Apfeltag mehr eingeschaltet schnellere Heilung bewirken. Nierenentzündung und Nierenbeckentzündung werden gleichfalls mit Apfelkost geheilt. Wichtig ist auch hier, nach den reinen Apfeltagen milchhaltige, schleimige, mehlige und gezuckerte Gerichte strengstens zu meiden, weil der Rückfall sonst unausbleiblich ist. Schaltet man zur Abwechslung Bananen ein, so können 200—500 g durchgestrichene Bananen genommen werden, bei Kindern 200—300 g.

Pflanzt Obstbäume an freie Hauswände und Mauern.

Es ist sehr wunderlich, daß man bei uns die günstige Gelegenheit zur vermehrten Beschaffung des Obstgenusses durch Bepflanzung leerer Hauswände und Mauern nicht besser wahrnimmt! Andere Länder sind uns darin bedeutend über, besonders die westlichen Staaten.

Wie bequem lässt sich dort die Pflege, Behandlung und Ernte vornehmen und wie herrliche Tafelfrüchte lassen sich z. B. an Südwänden mit Leichtigkeit ziehen, wobei ich neben den Wohnhäusern besonders die Wandungen von Stallungen, Scheunen, Fabrikgebäuden, Schuppen und sonstigen Mauern im Auge habe, die sich durch ihren gesicherten Schutz besonders gut für die Anpflanzung von Tafelobst aller Art hervorragend eignen. Nicht nur die Blüte verläuft normaler; auch die Früchte werden schöner und edler und nicht zuletzt reifen auch die Triebe besser aus, ganz abgesehen von dem herrlichen Anblick, den uns Blüte und Früchte allein schon gewähren. Auch die nutzbringende Platzverwertung und der volkswirtschaftliche Wert spielen dabei eine Rolle. Freilich darf man ein solches regelmäßiges Form-Spalier von Äpfeln und Birnen oder die mehr zwanglose Form der freiwachsenden Aprikosen-, Pfirsich- und Kirschenspaliere nach der Anpflanzung, die am besten im März-April oder Oktober-November auf einer $\frac{1}{2}$ m breiten eingefassten Rabatte geschieht, nicht einfach sich selbst überlassen, d. h. sie mit der Düngung, Bewässerung, Schädlingsbekämpfung und mit dem Schnitt vernachlässigen, denn gerade diese letzteren vier Arbeiten sind bei allen Wandbepflanzungen Voraussetzung für den Erfolg. Besonders die Bewässerung ist deshalb unentbehrlich, weil alle Wände an sich durch Sonnenbestrahlung bzw. durch ihre Ausstrahlung viel mehr Wasser ver-

dunsten und wegen der meist überstehenden Dächer vom Regen nur wenig oder gar nichts abbekommen.

Die an sich schon geschütztere, wärmere Lage bringt aber naturgemäß auch den leichteren Befall von Schädlingen aller Art mit sich und da sind es besonders die Schild-, Blatt- und Blattläuse, sowie der Schorf und der Meltau, die sich sehr bald dort heimisch fühlen und sich ungemein rasch verbreiten, wenn man sie nicht gleich bekämpft. Ustin (5-10prozentig) und Solbar (3prozentig), sowie Obstbaumkarbolineum (15 prozentig) leisten dabei im Winterhalbjahr wirksame Gegendienste und zwar muß man die Bekämpfung jetzt sofort noch vornehmen, wozu man am besten die Spaliere loslässt, damit man mit Spritze oder Pinsel überall hinkommt.

Im Frühjahr (Ende März) wirkt eine 1prozentige Solbarlösung oder eine $1\frac{1}{2}$ prozentige Nosprasilösung gegen tierische und pilzliche Schädlinge vorbeugend, die im Sommer in schwächerer Lösung nach Bedarf zu wiederholen ist.

Zu beachten ist bei der Anpflanzung von Wandspaliere außerdem noch, daß man nicht nur Drähte allein zieht, sondern auch Holzlatten beim Bau des Spaliergestells verwendet, damit die Drähte nicht nachgeben und an Stamm und Zweigen Scheuerwunden verursachen, die sehr häufig den Herd für Krebs und andere Krankheiten bilden. Wo die Gefahr von Beschädigungen durch Tiere vorhanden ist, spanne man ein 50—70 cm hohes Drahtgeflecht vor die Bäume. Von Obstsorten eignen sich für diesen Ort schon bewährte Tafelsorten von Äpfeln, Birnen, Pfirsich, Aprikosen, Wein usw., während für die Ostwand nur Äpfel und Sauerkirschen, für die Nordwand nur die letzteren (Schattenmorelle) noch befriedigende Erträge bringen. Als Formen eignen sich zur Wandbepflanzung u. a. die senkrechte, zwei- und vierästige Palmette, die einfache und doppelte U-Form und von Steinobst die zwanglose aber doch gleichmäßig wachsende Fächerform.

Daß man den Boden gut behandelt durch regelmäßige Lockerung und Nährstoffzufuhr und besonders vor und während der Blüte fleißig bewässert, vom Fruchtsatz an daneben auch noch flüssige Dunggüsse verabreicht, darf zu einer normalen Entwicklung von Baum und Frucht nicht übersehen werden. Der Schnitt aller Wandbäume besteht beim Kernobst im Entfernen zu vieler Zweige und in der Erzielung von Fruchtholz, beim Steinobst nur im Auslichten, sowie im gleichmäßigen Verteilen und Anbinden der Zweige derart, daß Luft und Licht immer noch genügend Zutritt haben. M. St.

Soll man in dieser Zeit Festlichkeiten veranstalten.

Angesichts der allgemeinen Notlage der Völker ist die Frage verständlich, ob die Veranstellung von Festlichkeiten überhaupt noch angebracht erscheint. Wie alles, so hat auch diese Angelegenheit zwei Seiten, wovon die **wirtschaftliche** gerade in diesen Zeiten sehr stark interessieren dürfte.

Die Mehrzahl der Festlichkeiten wird in den Betrieben des Gaststättengewerbes abgehalten. Man kann der Auffassung sein, daß ausschliesslich dieses Gewerbe wirtschaftliche Vorteile von der Abhaltung von Festlichkeiten hat. Dem ist aber nicht so. Das Gaststättengewerbe ist zu einem großen Teil Bedarfsgewerbe, das bei einigermaßen gutem Geschäftsgang vielen Gewerbe- und Industriezweigen, somit also auch den in ihnen beschäftigten Arbeitnehmern, manche Arbeitsmöglichkeiten gibt. Schon die Ankündigung von Festlichkeit durch Plakate, Anzeigen und Drucksachen beschäftigt das Vervielfältigungsgewerbe. Groß ist die Zahl der Lieferanten des Gastgewerbes für Nahrungs- und Genussmittel, wie Bäcker, Metzger, Brauereien, Weinhandel, Zigarrenhändler u. a. Tapezierer u. Dekorateure,

die den Räumen das notwendige oder gewünschte Gepräge geben, werden beschäftigt. Der leider so großen Notlage vieler Künstler und Musiker, deren Mitwirkung bei den Festlichkeiten unentbehrlich ist, kann in erheb-



Fahnenweihe in Hesperingen.

lichem Masse gesteuert werden. Auch der Fremdenverkehr, dessen Bedeutung nicht verkannt werden darf, erfährt durch die Abhaltung von Festlichkeiten in manchen Fällen die notwendige Förderung.

Es soll hier nicht rauschenden und überschwänglichen Festlichkeiten, die mit der allgemeinen Not weiter Volkskreise nicht in Einklang zu bringen sind, das Wort geredet werden. Sicherlich aber ist die Abhaltung von Festlichkeiten in einem der Zeit entsprechenden Rahmen für viele Gewerbezweige und gleichzeitig auch für manche Angehörige freier Berufe von nicht zu unterschätzender wirtschaftlicher Bedeutung. Daher sollte man auch in dieser Zeit auf die Abhaltung von gesellschaftlichen Veranstaltungen und für manche Vereine geradezu traditionell gewordenen Festlichkeiten nicht verzichten, um so mehr nicht, da Stunden der Geselligkeit gerade in diesen



Mädchengruppe aus einem Festzug aus Wiltz.

wenig lichtvollen Tagen ebenfalls ihre besondere Bedeutung haben.

Mögen nun die Feste heißen wie sie wollen : Erntefest, Sommerfest, Weihnachtsfest, Muttertag, sie alle sollen mehr oder weniger den Gedanken der Bindung unter den Mitgliedern in sich tragen. Sie sollen das Band der Organisation, das alle umschließt, fester zusammenziehen helfen. Dabei soll man nicht allzuscharf die Lupe walten lassen, um alle Dinge zu einem gewissen Dogma zu machen. Der Kleingärtner liebt die Natur, er liebt das Freie und Ungezwungene im

wert als das äussere Gepräge!" Das Zusammengehörigkeitsgefühl, das Verbundensein mit der Natur, alles dieses kommt bei solchen Festen zur Geltung. Je volkstümlicher wir unsere Feste gestalten, desto größer wird der Kreis sein, der sich unserer Bewegung anschließt. Je abgeschlossener wir leben, um so mehr verkümmern unsere Veranstaltungen und damit die Bewegung selbst. Wir wollen durch unsere Feste nicht nur die eignen Mitglieder vereinen, sondern wollen in erster Linie **werbend** für unsere Ideen damit in die breite Oeffentlichkeit treten.



Eine Schauspielergruppe aus Merl.

Leben der Pflanzen und Tiere, warum soll er sich dann einen Zwang antun beim Fröhlichsein. Das Volk der Kleingärtner liebt das Ungekünstelte, das Urwüchsige, wie die Natur es uns beschert, darum sollen wir versuchen, dieser Neigung im Hinblick auf ihre Struktur keinen Abbruch zu tun. Eines müssen wir bedenken „Der gute Kern, der in allen unsern Festen steckt, ist mehr

Dass bei derartigen Festen allzeit die Würde gewahrt bleibt, muß die selbstverständlichste Pflicht und Aufgabe eines jeden Vorstandes und Festausschusses sein. Ich möchte zum Schluss nur den einen Wunsch äußern : „Nehmt den Kleingärtner nicht in dieser trostlosen Zeit den Blick für das natürliche Fröhlichsein, das könnte zum Schaden der Bewegung sein.“ H. W. B.

Die Blütenflora auf Spitzbergen.

Jedem, dem es einmal vergönnt war, die wunderbare weiße Märcheninsel im hohen Norden zu schauen, wird die Pracht und die Menge der kleinen, bunten Spitzbergpflanzen aufgefallen sein, und wenn er dabei der ungeheuer erschwerten Lebensbedingungen der dortigen Flora gedenkt, so wird er sich unwillkürlichen die Frage nach der Fortpflanzung der kleinen Kinder der Blumengöttin vorlegen. Wie ist es

den Pflanzen unter so harten Daseinsbedingungen möglich, für die Erhaltung ihrer Art zu sorgen ? Wir wissen, daß bei uns manche Insekten für die Fortpflanzung der Pflanzen sorgen, indem sie den Blütenstaub der einen Pflanze auf die Narben anderer Blumen derselben Art übertragen und damit eine Befruchtung der Pflanzen vollziehen. Da aber auf Spitzbergen die meisten der in südlicheren Breiten lebenden Insekten, wie Hummeln, Bienen und Schmetterlinge, fehlen, so sind die Pflanzen ge-

nötigt, sich auf allerlei andere Arten ihren Fortbestand zu sichern. Eine Steinbrechart z. B. bildet Ausläufer mit jungen Pflänzchen daran wie unsere Erdbeere, eine andere wieder trägt statt der Blüten kleine Sprossen, die sich späterhin selbstständig weiter entwickeln. Eine Knöterichart treibt Knöllchen, die dann selbstständige Pflanzen bilden. Bei anderen Pflanzen wird der Blütenstaub auf die Narbe derselben Blüte übertragen, es findet somit Selbstbestäubung statt. Außerdem geschieht die Befruchtung durch Windblütigkeit. Hierbei wird vom Winde der Blütenstaub der einen Pflanze auf die andere derselben Art übertragen. Hiermit übernimmt also der Wind die Tätigkeit, welche bei den insektenblütigen Pflanzen, die nach Honig suchenden Insekten ausüben. Zu den am frühesten blühenden Pflanzen Spitzbergens gehört die kaum einige Millimeter über das Pflanzenpolster hervorlugende Polarweide. Um die Mitte des Juni blüht sie bereits. Man muß bedenken, daß sich auf Spitzbergen Frühling und Sommer in die beiden Monate Juni und Juli zusammendrängen, im August beginnt schon der Herbst und dieser geht schnell in den eisigen Polarwinter über. Ob die Bestäubung dieser Weidenart wie die unserigen durch den Wind stattfindet, scheint noch nicht festzustehen. Ausgesprochene Hummelblumen sind die Läusekräuter. Sie mussten sich, da auf Spitzbergen diese Insekten fehlen, gänzlich umstellen. In der ersten Blütezeit sind sie für Insektenbesuch eingerichtet. Aber dann rollt sich ihr Griffel spiralförmig zusammen. Die Staubfäden umschließen dabei die Narbe dicht und öffnen sich an der Seite, welche ihr zugekehrt ist, so daß eine Selbstbestäubung herbeigeführt werden muß. Man muß daher annehmen, daß diese Pflanzenart zahllose Generationen hindurch sich selbst befruchtet hat, ohne dass die Lebensfähigkeit ihrer Nachkommen gelitten hat. So kämpfen die Pflanzen auf dem arktischen Eiland einen zähen Kampf um die Erhaltung ihrer Art, und nur durch weitgehendste Anpassung an das Klima haben sie ihre Existenz zu sichern vermocht.

H. W.

Das Organ der Rosenzüchter gibt den Zeilen unseres Landsmannes folgende Worte als Geleit:

(Nous sommes profondément reconnaissants à M. le Prof. Dr. Edm. J. KLEIN, Président de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg, d'avoir bien voulu, à l'occasion de notre Congrès, faire ce rapport qui transporte nos lecteurs aux confins de la Science.

Nos professionnels pourront se rendre compte, à la lecture de ces lignes instructives, qu'ils travaillent sur des forces inconnues. Puissent les savants projeter quelques lueurs sur ces phénomènes qui relèvent de la source de la vie.

Qu'il nous soit permis d'exprimer à M. KLEIN notre joie d'avoir été ainsi honorés de sa collaboration. L'Horticulture Française, en la personne de notre Société, a été profondément touchée d'être ainsi dotée d'une telle collaboration qui peut avoir un prix inestimable pour la conduite de nos recherches pratiques.)

La Science aide les rosieristes.

Messieurs,

Votre visite au pays des roses marque un événement tellement réconfortant qu'aussi la Science Luxembourgeoise s'en trouve supérieurement honorée. Permettez donc qu'un vétérinaire qui depuis des lustres poursuit d'un regard attentif les exploits de nos rosieristes, vous souhaite une très cordiale bienvenue au nom des hommes de science du Luxembourg.

Si nous descendons l'échelle du temps jusqu'au moment de la naissance de notre culture de la rose, nous constatons que les premiers pionniers avaient, en praticiens habiles et expérimentés, reconnu que la formation de notre Calcaire à Gryphées, surtout les Marnes de Strassen que vous avez vues, ce matin, à l'Exposition, sous vos semelles, faisait prospérer le rosier presque sous forme de mauvaise herbe. Et quand, par des modifications habiles et opportunes, les plants produits étaient devenus abondants, on put se mettre aux expériences qui devaient aboutir à la création de nouvelles variétés. Elles sont nombreuses les roses qui, jusque là inédites, sont allées, en partant de Luxembourg, conquérir le monde. Une partie en étaient des sports, l'autre des hybrides ou métis.

Nos praticiens arrivèrent peu à peu à une réputation mondiale. Mais les nouvelles obtentions ne se maintiennent pas toujours à souhait. La dégénérescence les prend, et leur décrépitude sème le désespoir dans les rangs des producteurs. Une rose apparaît, vit, dépérit et disparaît après avoir vécu ce que vivent les roses.

La nécessité de fournir de nouvelles variétés s'imposa donc et s'impose chaque jour. Dans

Wissenschaft und Rosenzucht.

Bei Gelegenheit des letzthin in Luxembourg tagenden Kongresses der Rosenzüchter (11.—14. Juli) hielt Herr Prof. EDM. J. KLEIN, bei einer abendlichen Zusammenkunft nachfolgenden kurzen Vortrag, welcher unterdessen im Vereinsblatt der französischen Rosieristen erschienen ist, und den wir auch unsren Mitgliedern unterbreiten möchten.

cette préoccupation alors le rosieriste se trouve abandonné au hasard qui est toujours incertain et très peu avenant.

Si même aucune des formes créées n'avait disparu, une autre raison, impérieuse celle-là encore, aurait poussé à la création de nouvelles variétés. C'est la célèbre question de la „mode“, la dame impitoyable dont vous avez tous noté le régime féroce et difficile à appaiser. C'est le cri de guerre en tout : „Des nouveautés et encore des nouveautés !“

Il est clair que la pratique n'a pas toujours pu suffire à toutes ces exigences. Mais voilà que, en bon génie, la science intervient et tend la main collégiale à sa soeur ainée. Aussi au pays des roses les biologistes et les génétistes ont de bonne heure tourné le regard vers les roses qui foisonnaient le long de leur route.

Tout d'abord la science s'est mise à rechercher le fond de la variation et de la transmission héréditaire. Ce qui nous frappe sur un organisme soumis à notre observation, c'est un ensemble d'effets dont les causes lointaines, nous le savons à présent, reposent, mystérieusement ancrées, dans l'intimité profonde du protoplasma, et surtout dans ces bâtonnets ou anses du noyau cellulaire qu'on nomme chromosomes. Là il y a des supports ultramicroscopiques dont chacun est le siège d'une disposition première que nous appelons „gen“; et tout ce qui tombe sous nos yeux comme caractère de forme, de teinte, de parfum, de particularités de la carcasse végétative, est fixé en ébauche, en disposition à une particule matérielle incluse dans le giron merveilleux de la cellule.

Si donc deux individus, soit deux rosiers, se distinguent l'un de l'autre, ne fût-ce que par un seul caractère, minime même, c'est que dans le plasma de l'un il existe quelque chose qui manque à l'autre, et vice-versa. Quand un caractère nous plaît et nous voulons le rencontrer à nouveau dans les descendants, il faut bien que la particule de plasma qui le loge passe à ceux-ci.

L'ensemble des dispositions enfermées dans les chromosomes du noyau a été nommé par Johannsen le „génotype“.

L'ensemble des caractères palpables sur l'individu a été appelé de même le „phénotype“. Tout ce qui est donc dans le phénotype était prévu dans le génotype, mais non tout ce que renferme le génotype passera au phénotype pour s'y réaliser en caractère.

Le génotype inclus dans une cellule resterait à tout jamais immuablement constant si tout s'y

passait de la façon docile et paisible que suppose l'observateur superficiel. Mais l'esprit de révolte, si moderne de nos jours, envahit aussi quelquefois la gent des tranquilles végétaux. Il arrive que l'édifice du génotype soit ébranlé, et que pour une cause ignorée il change d'aspect, ce qui entraînera nécessairement l'apparition d'un nouveau phénotype. Ce dernier, vous l'appelez „sport“. Ainsi sur une plante, imperturbable jusque-là, apparaît un organe modifié que vous pourrez détacher et multiplier en souche. De cette façon sont nées beaucoup de plantes à feuillage disséqué, panaché ou autrement coloré, et aussi pas mal de roses.

Nous savons aujourd'hui, et l'inspection sous les lentilles l'a prouvé, que tout sport vient d'un changement de génotype par perte ou par addition d'un ou de plusieurs chromosomes ou par une autre transformation.

On s'est aussi mis à compter le nombre des chromosomes, et pour les espèces sauvages surtout on a constaté une constance remarquable qui fait que toutes les cellules de tous les individus d'une même espèce aient rigoureusement le même nombre de chromosomes. Ainsi tous les Naja en ont 6, les Lis et les Hellebores 24, les Nymphaea 48. On a ensuite comparé ces nombres sur les diverses espèces d'un même genre, et l'on a vu qu'il y a là des rapports réguliers ; ainsi les espèces de Crepis accusent un multiple de 9 chromosomes, celles de Musa en ont 8, 16 ou 24, les Rumex 8, 12 16 ou 20, les Campanules 17, 34 ou 51. Ce qui ici varie d'espèce en espèce, peut aussi varier pour la même espèce avec le temps, et cela surtout pour les plantes intensément cultivées. Un fait curieux classique nous est offert par la Jacinthe où les anciennes variétés ont 16, les suivantes 24 et les toutes récentes 32 chromosomes. Ce phénomène de suraddition est appelé la „polyploidie“ des génotypes, et il va sans dire qu'un génotype ainsi perfectionné fournira aussi un phénotype plus parfait.

Pour les roses, le Danois Takholm a découvert que les diverses espèces du genre Rosa varient également leurs génotypes suivant un rapport très régulier, en ce que chaque espèce possède un nombre de chromosomes multiple de celui d'une autre. Est-ce que maintenant le cas de la Jacinthe se répéterait aussi pour les rosiers ? C'est un problème alléchant que s'est posé, il y a quelque temps, mon ancien élève et ami, M. le Professeur Tony Stein; en chercheur patient il s'est mis à rassembler un matériel abondant qu'il a fixé, coloré et mis en coupes fines, et qu'il est en train d'examiner au micro-

cope. Mais le génotype du rosier est très compliqué, et ses nombreux chromosomes s'enchevêtrant de façon capricieuse et agaçante ce qui fait prévoir que les recherches seront laborieuses et prendront des années. Ce sera un programme de vie comme celui de nos anciens rosiéristes. Les premiers résultats laissent pourtant entrevoir le succès final qui fera honneur à notre savant compatriote et ouvrira des horizons nouveaux à la rhodoculture.

N'allez pas croire que ce sont là des histoires de laboratoire, et que la pratique n'a rien à y voir. Oh non, déchantez. Vous allez entendre que tout l'avenir de votre carrière peut se modifier sous le coup de découvertes de cet ordre.

Depuis quelque temps on a, en effet, commencé, et cela surtout dans l'école américaine de Morgan, à localiser les "gen" sur les chromosomes et à tracer pour ainsi dire la topographie de ceux-ci. En vertu de faits constatés il est curieux de se convaincre que deux individus qui se ressemblent jusqu'à un caractère, montrent aussi dans l'un ou l'autre chromosome une divergence remarquable tandis que tout le reste est identique pour les deux.

Tout cela n'est que constation, mais dans l'Institut de Müncheberg, en Allemagne, on est parvenu à conjuguer les caractères choisis, à les accumuler pour ainsi dire sur un nouvel individu unique et à créer ainsi des races par synthèse, en suivant une recette comme le fait le pharmacien qui verse ensemble telle et telle drogue dans le but d'obtenir un mélange de qualités voulues et prévues. Pour le croisement des rosiers il s'ouvre ici une perspective inouïe, et les races par synthèse feront un jour la gloire de vos catalogues. Est-ce que, il y a 70 ans, le bon père Grégoire Mendel pouvait pressentir tel épanouissement pris par les règles qu'il avait modestement établies ?

Mais encore les changements du génotype et leur répercussion sur le phénotype sont regrettablement voués aux agissements du hasard incomensurable et que personne ne saurait diriger. Quel désir hardi et téméraire serait-ce alors de penser à vouloir un jour être à même de descendre dans l'obscurité voilée du génotype afin d'altérer artificiellement la structure et l'arrangement des chromosomes, donc de la substance héréditaire ?

Et pourtant l'utopie d'hier est devenue aujourd'hui fait irréfutable. Le génotype en effet, comme toute matière organisée, se trouve sous le coup des circonstances extérieures de régime et de milieu qui agissent sur lui, le modifient

multiplement et lui impriment des développements inattendus.

Ces circonstances, nous les avons en main, nous pouvons les renforcer, les affaiblir dans leurs actions, les combiner à notre gré, et depuis qu'on opère de la sorte on reste ébloui devant l'étrangeté des effets, on se trouve en réalité en face de la "mutation artificielle".

On a obtenu jusque-là avant tout des résultats sur des animaux, des insectes. Une expérience assez reculée, entreprise par l'Anglais Tower sur la maudite petite bête Doryphore qui en ce moment menace sérieusement nos cultures de pommes de terre, a prouvé que les circonstances extérieures variées artificiellement exercent une influence transformatrice sur les individus et surtout sur leurs descendants.

Ensuite la bête à tout faire de la génétique, le Drosophila, a été exposée successivement à des températures élevées et basses et a accusé des effets stupéfiants.

Les rayons X et les radiations actives, surtout bêta et gamma, du radium avaient déjà trouvé leur exploitation dans ce sens par Paula Hertwig, la fille du célèbre zoologue de Berlin. Aujourd'hui les américains, Muller en tête, ont étendu ces opérations au Drosophila précité, et Wilser a eu recours aux rayons ultra-violets concentrés de la lumière solaire. On a observé que les formes nouvelles ainsi obtenues sont tellement nouvelles que même le connaisseur et le spécialiste n'y revoient pas les espèces primitives.

Vous demanderez si cependant cela vaut aussi pour les plantes. Evidemment, sur le maïs et le tabac on a constaté des résultats frappants, et jusqu'au rosier le chemin ne sera plus long; j'espère que la croisade sera bientôt entamée.

Alors vous aurez du nouveau à assouvir toutes les avidités et tous les goûts. Et je prévois d'ici que, dans un avenir prochain, à côté de la serre aux hybridations et de l'établissement des cultures "sportives" se dressera le laboratoire radiologique où l'on exposera les objets favoris à la baguette magique des rayons pour les engager à enfanter de véritables monstres, mais des monstres jolis, bien formés et esthétiquement impressionnantes, des types inattendus et imprévisibles dont je vous félicite déjà maintenant, Messieurs les rosiéristes de tous les pays.

Permettez que, en jetant un regard prospectif sur l'éclat de ce radieux avenir, je lève mon verre et je m'exclame : Vive la Rhodologie des temps à venir et ses heureux adeptes.

Edm. J. Klein,
professeur honoraire.

Am Ro'senpalast um Lampertsbierg.



D'Landrosen hâten e Rendez-vous
Um Lampertsbierg am Glaspalast.
Si hâten sech gebotzt mat Schick a Gu
We' dât sech fir de' Geléenhêt passt
All Färwe vum Re'bo'n hu geble'nkt
Un hire Wolange vu Samett a Seid,
Dass t'A verzeckt sech dronken drun drenkt
A we verlewt u muncher freit.
An hire Logen so' schumm'reg-hèll
Sô'tzen s'all we' Kiniginnen um Trôn,
So voller Zauber wor jidder Zell
Vum Straleglanz vun hirer Kro'n.
E Sametteteppech huet fré'jorsgreng
Sech ausgesprêt virun hir Fe ss,
A ganz an der Mött mecht e Bur seng Spreng
A wérift an d'Lucht seng Pérlegre'ss.

Vun all dène Blumenhèrzer so' zärt
Do schwiewt e se ssen Hauch durch d'Häl,
Eng Simfoni vu Geroch a Färf
Me' reich we op dem reichste Bal,
An all de' Pracht lét we' eng Strauss
Sech virun d'Bild vum Herrscherhaus
Als Gro'ss an Dank vu gleicher Aart
Un d Kinektom vum Ro'segärt
Dass d'Rosen bei ons so' glécklech a fro'ssen
Dêt d'Hémecht vu Stolz a Fréd glo'ssen
Wo könnnt och eng sche ner Plätzchen enzwo' sen
We' Letzeburg, d'Land vun de Ro'sen.

Dem Alfred Lamesch,
President vun der Ro'sen-Ausstellong vum Prof.
W. Goergen frentlech zo'erkannt.

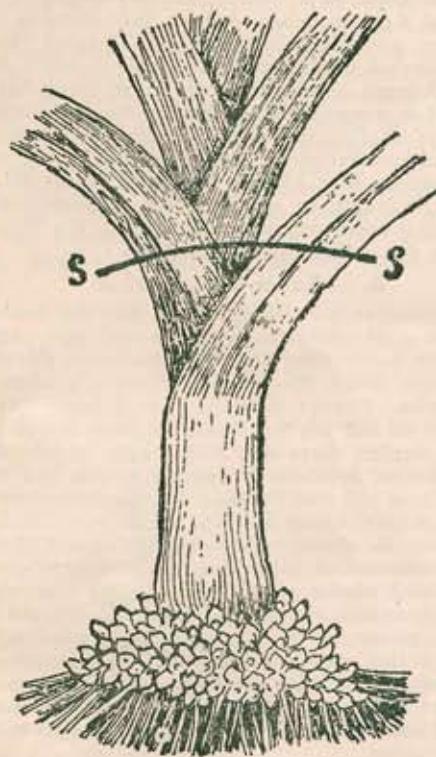
Perlzwiebeln von Porreepflanzen zu erzielen.

Mit den echten Perlzwiebeln ist das so eine eigene Sache. Aussäen kann man sie nicht, weil es keinen Samen zu kaufen gibt. Man muß schon einen großen Posten der Zwiebelchen im Spätsommer (alsbald nach der Ernte, weil sie sich nicht längere Zeit frisch erhalten, vielmehr schnell verderben) kaufen und sofort in ein Beet bringen, will man Erfolg haben. Im Jahr danach ergibt dieses Beet seine erste Ernte. Nur die stärksten der Zwiebelchen werden ausgelesen

und in der Küche verwendet. Die Kleinzwiebeln werden im Boden zurückgelassen und liefern automatisch in jedem Folgejahr eine neue Ernte, bis nach vier bis fünf Jahren das Erdreich trotz allen Düngens perlzwiebelmüde geworden ist. Dann müssen sie anderswohin, also in jungfräulichen Boden, verlegt werden. Hiermit beginnt das Ärgernis : Das restlose Herauslesen aller, also auch der kleinsten Perlzwiebelchen ist notwendig, soll nicht für alle Zeit das Beet mit Perlzwiebeln verunkrautet sein. Da diese restlose Auslese praktisch unmöglich ist, gibt es in der Folge ständigen Aerger mit dem Neuaus-

schlag von Perlzwiebeln, die zu einem dichten Rasen werden können.

Um diesem Uebelstande zu entgehen, bauen sehr viele Gartenwirtschaften Perlzwiebeln überhaupt nicht an. Sie verzichten, obwohl sie nicht zu verzichten brauchten, weil es genügend vollwertigen Perlzwiebelersatz gibt. Bekannt ist ein solcher in der „Königinzwiebel“, die auch die Bezeichnung „Pariser Konservenzwiebel“ führt. Sie ist geschmacklich völlig gleichwertig und hat nur eine dickere Schale. Diese Königinzwiebel wird, wie andere Speisezwiebeln auch, im Frühjahr möglichst zeitig ausgesät, bekommt im Juli an den Schlotten



(röhrenförmige Blätter) dürre Enden; die Zwiebelchen werden Ende Juli geerntet, sobald das Laub völlig vergilbt ist. Die Hausfrau sortiert sie in drei verschiedene Stärken und verwendet sie in bekannter Weise. Die Aussaat erfolgt nicht reihenweise, wie das bei den großen Speizezwiebelsorten geschieht, sondern breitwürfig, so dick, dass etwa alle zwei Zentimeter ein Korn zu liegen kommt. Je dicker gesät wird, desto kleiner wird diese Zwiebel; ihre Größe ist allerdings unbeliebt. Diese Sorte verunkrautet den Boden in der Art der echten Perlzwiebeln nicht, weil die ungeerntet gebliebenen Zwiebelchen nach dem Umgraben des Beetes absterben. Eine

Art, die selbst Berufsgärtnern zumeist völlig unbekannt ist, ist die Perlzwiebelerzeugung aus letzjährigen Porree- (Breitlauch) pflanzen. Diese Methode eignet sich besonders gut für Kleingärtner und andere Gartenbesitzer, die nur geringeren Perlzwiebelbedarf haben. Auch hier werden die Beete durch Nachwuchs nicht verunkrautet, wenn gut umgegraben wird. Kräftige Poreepflanzen werden überwintert und im Frühjahr kurz geschnitten. Stärkeres Einkürzen vermindert die Perlzwiebelmenge, also den Ertrag. Längeres Einkürzen vermindert das Streben der Pflanze nach Zwiebelchenerzeugung, ist also dem Ertrag ebenfalls abträglich.

Die Winterporreesorten sind für vorliegenden Zweck weniger geeignet als die Sommersorten, die gewöhnlich im März-April ausgesät werden und im August erntefertig sind. Zur Perlzwiebelerzeugung aber wird mit Vorteil erst Ende Juni bis Anfang Juli gesät und zur passenden Zeit gepflanzt. Da die Sommerbreitlauchzüchtungen sich beschleunigt entwickeln, sind die Pflanzen im Oktober voll ausgewachsen und sowohl für die Küchenverwertung wie auch für den Perlzwiebelerzeugungszweck vortrefflich geeignet. Es werden zweckmässigerweise von den stärksten Pflanzen geeignete Perlzwiebelstecklinge ausgewählt, wogegen der Rest in die Küche wandert. Im November werden die Perlzwiebelpflanzen samt den Erdballen aus dem Boden genommen und in kalten, aber nicht einfrierenden Räumen überwintert; denn Sommerlauch ist weniger frosthart als Winterlauch. Oder besser noch: Der Sommerlauch wird gekürzt und so weit mit Erde angehäufelt, daß nur noch ein Schopf herausschaut. Wenn diese Pflanzen (aus dem Überwinterungsraum im März neu gepflanzt) zu treiben beginnen, bilden sich am Wurzelhalse zahllose Brutzwiebelchen, die einen vorzüglichen Perlzwiebelersatz liefern. Auch diese haben etwas stärkere Schalen als die echten Perlzwiebeln. Um diese Schalen bequem und leicht zu entfernen, bedient sich die Haufrau folgenden Verfahrens: Die Zwiebelchen werden in eine Schale mit kaltem, reinem Wasser geschüttet, dem ein wenig Kochsalz hinzugefügt wurde, so daß eine zweiprozentige Lösung entstand. In dieser tritt dann leichte, mit Schaumbildung verbundene Gärung nach etwa zwei Tagen ein. Nach dem Abguß des Salzwassers werden die Zwiebelchen mit reinem Wasser zwischen den Handflächen abgerieben und hierauf mehrmals mit reinem Wasser nachgeschüttet.

J. W.



Die Beerenobstkultur.

Leider muß man gestehen, dass die Beerenobstkultur in unserm Lande noch sehr vernachlässigt ist und noch lange nicht den Höhepunkt der Beachtung erreicht, den sie im Haushalt verdient. Die Ursache liegt meistens darin, daß man den vielseitigen Gebrauch der Früchte nicht recht ins Auge fast.

Nahrhaft, kräftig und gesund, sowohl für Kinder als für Erwachsene sind die reifen, frisch geplückten Beeren. Viel nützlicher und wertvoller aber sind dieselben im Haushalte, wenn die sorgsame Hausfrau es versteht, durch verschiedenartige Zubereitung, dieselben als Leckerbissen bei gelegener Zeit aufzutischen. Sogar für Kranke sind dieselben ein labender und erquickender Genuss. Ja, einen kräftigen und gesunden Wein lieferten die Beeren von jeher, welcher in neuerer Zeit sehr in Aufschwung gekommen ist, daher die großartigen Anpflanzungen und emsige Pflege der Beerensträucher in andern Ländern.

Absehen wollen wir von diesen schon ziemlich kostspieligen Mengenanbau und uns nur mit dem beschäftigen, was ein jeder Kleingärtner, sogar der Unbemittelste in dieser Beziehung tun kann.

Wenig Raum und geringe Mühe sind erforderlich, sich durch reichlichen Beerenobstertrag manchen köstlichen Genuss zu verschaffen, denn sehr lohnend und dankbar ist deren Kultur.

Zur richtigen Behandlung der Beerenobststauden sind nicht viele Kenntnisse erforderlich.

Hier folgen in Kürze die wichtigsten Arbeiten, auf welche der Züchter angewiesen ist, bei dem Anbau der verschiedenen Beerenarten und zwar:

1. der Johannisbeeren;
2. der Stachelbeeren;
3. der Himbeeren.

Obschon eine jede dieser Beerenarten sich so zu sagen mit jeder Bodenart und jeder Lage befriedigt und bei verhältnismäßig schlechtem Boden und ungünstiger Lage noch gute und reichliche Früchte bringt, so werden dieselben in einer guten, kräftigen Gartenerde doch viel vollkommener, dicker und süßer.

Laß dich nicht abhalten einen Beerenstrauch, sei es einen Johannis-, Stachel- oder Himbeerstrauch an jeden leeren Raum zu pflanzen, an welchem irgend eine andere Pflanze nur kümmerlich oder gar nicht gedeiht.

So an manchen Stellen am Hause, die mit Bauschutt angefüllt sind, werden Beerenpflanzen unsere Mühe noch reichlich lohnen.

Nur ein Blick in so manchen Dorfgarten genügt schon, um zu erkennen, welche Mengen von diesen Beerenpflanzen man noch anbringen könnte an diesen leeren, bis jetzt für den Eigentümer wertlosen Stellen.

Viel schlimmer sehen diese Stellen noch aus, wenn sie mit lästigem Unkraut bewachsen sind und dem Auge einen widerlichen Anblick gewähren.

Bearbeite den Boden, wohin die Beerenstauden gepflanzt werden mit dem Spaten recht durch, $1\frac{1}{2}$ Spatenstich tief genügen schon. Bringe die Pflanzen hinein, teile die Wurzeln so viel wie möglich nach allen Richtungen, bedecke dieselben mit feiner Erde, wenn Komposterde vorhanden, desto besser, trete diesen gut an und das Wachsen ist gesichert. Die beste Zeit zum Pflanzen ist frühzeitig im Herbst oder Frühjahr.

Je nach Wunsch des Liebhabers und in Anbetracht der geeigneten Stellen werden die Beerenstauden gepflanzt, entweder in Form vom Sträuchern, Stämmen oder Spaliere. Letztere Form ist nur zweckmäßig an Mauern: Sträucher und Stämme passen besser in den Garten. Den Pfad entlang soll man nur Stämme pflanzen, weil dieselben viel hübscher aussehen, die periodische Behand-

lung weit bequemer als bei Sträuchern sich vornehmen lässt und der Ertrag bedeutend vollkommener ist.

A. — Kultur der Beerenobst-Sträucher.

Die zum guten Gedeihen erforderliche Behandlung der Sträucher ist an und für sich sehr leicht. Das Ausputzen und Reinigen wird im Spätherbst vorgenommen und nötigenfalls an gelinden Wintertagen, wenn es nicht gefriert, so daß Ende Februar spätestens diese Arbeit ganz besorgt ist. Dieselbe besteht im Entfernen von Moos, Ausschneiden der abgestorbenen Zweige, des alten, durch langjähriges Tragen abgeschwächten Holzes. Die kräftigsten jungen Triebe des vorigen Jahres werden zum künftigen Fruchttragen beibehalten, und etwas abgekürzt, alle kleinen Schösslinge sind sorgfältig am Wurzelhalse abzuschneiden, damit diesen dem fruchttragenden Holze die nötigen Säfte nicht entziehen.

Die beibehaltenen jungen Triebe, sowie die schon älteren Zweige werden etwas abgekürzt, damit sich dieselben zum besseren Fruchttragen verzweigen. Auch ist sehr darauf Acht zu haben, daß um gute gesunde Beeren zu erhalten, man diese Sträucher von Unkraut rein hält, denn gewöhnlich wird im Sommer wenig darnach gesehen und das Unkraut überwuchert oft ganze Sträucher. Einen großen unverzeihlichen Fehler machen diejenigen, welche die mit Frucht beladenen Sträucher so unbarmherzig zusammenschüren, daß man glaubt, es sei ein Bündel Reisig. Wie können da Sonne, Licht und Luft diese den Früchten so unumgänglich notwendigen Faktoren durchdringen, und noch viel weniger die Vögel zum Aufsuchen des schädlichen Ungeziefers.

B. — Kultur in Stämmchen.

Um Stämmchen zu ziehen, nimmt man die kräftigsten Triebe von starkwüchsigen Sorten, soviel man nötig hat, um die dazu bestimmten Stellen zu versehen, pflanzt dieselben in eine Reihe, 30—40 cm Entfernung in einen nährhaften Boden. Fangen dieselben im Sommer stark zu treiben an, so daß die Seitenzweige schon etwas kräftig sind, so werden diese auf 3—4 Augen abgeknickt, um einen gesunden, kräftigen Stamm zu ziehen. Die Spitzen dieser Stämme soll man besonders beobachten, sollte eine oder die andere dieser Spitzen, durch einen Unfall gelitten haben, so nimmt man einen kräftigen Seitenzweig und bindet denselben ganz leise am Stamme in die Höhe und man wird wieder eine gesunde Spitze erhalten.

Alle Triebe, welche sich am Wurzelhalse dieser Stämme bilden, müssen sorgfältig abgenommen werden. Dieses geschieht indem man die Erde um den Wurzelhals der Stämme mit den Händen wegzieht und mit einem scharfen Messer die jungen Triebe entfernt, dabei muß man aber wohl acht haben, daß die jungen Wurzeln nicht beschädigt werden.

Hat man diese Stämme bis zur Höhe von 75 cm bis ein Meter gebracht, und man will die Krone bilden, dann schneidet man einfach die Spitze dieser Stämme ab. Durch das Abschneiden der Spitze entwickeln sich die Seitenäugchen, welche zur Bildung der Krone nötig sind.

Zur Krone wählt man 6—8 der obersten Zweige und kneift alle übrigen am Stamme auf 3—4 Augen ein. Das Einkneifen dieser Zweige bezweckt, die Stämme zu kräftigen. Haben dieselben nun die erforderliche Stärke am Stamm erreicht, werden diese abgeknickten Nebenzweige entfernt und die Stämme sind fertig, um an die richtige Stelle gepflanzt zu werden.

Solche gezogene Stämme bilden eine wahre Zierde im Garten, haben den Vorteil, leichter von Unkraut rein gehalten zu werden, liefern schönere und wohlschmeckendere Früchte als die Sträucher und verlangen weniger Raum.

Auch werden in vielen Gärtnereien Stämme gezogen, welche auf Ribes-Art (*Ribes aurea*) veredelt sind.

Diese so veredelten Stämme sind aber viel kostspieliger, man findet viele Schwächlinge unter ihnen und ich bin auch überzeugt, daß die selbstgezogenen Stämme dauerhafter sind als die veredelten.

C. — Kultur in Spalieren.

Hat man ein Stück Mauer, das zu keiner andern Pflanzung zu gebrauchen ist, so kann es noch immer mit Johannisbeeren bepflanzt werden.

Zu diesem Zwecke nimmt man junge, kräftige Pflanzen mit höchstens 3—4 gesunden Zweigen, sogenannte Leitzweige, setzt dieselben auf 1—1,50 m auseinander und bindet diese Zweige gleichweit von einander an einen, an die Mauer hierzu befestigten Draht oder Holzlatte. Ist dieses geschehen und die Pflanzen haben im Juni schon gute Zweige ausgetrieben, so hat man weiter nichts zutun, als diese Seitenzweige auf 6—8 Augen einzukneifen, welche sich dann im laufenden Sommer zu Fruchtzweigen heranbilden. An der Spitze eines jeden Leitzweiges aber verwendet man 2 der kräftigsten Nebenzweige zur Ausbreitung des Spaliers und zur Deckung der Mauern. Immer muß aber Sorge getragen werden, daß alle jungen Schößlinge, welche sich am Wurzelhalse der Pflanzen bilden, sorgfältig während des Sommers abgemacht werden. Letztere schaden den Pflanzen, indem sie diesen viele Säfte entziehen. Die so behandelten Pflanzen liefern sehr schöne und gute Früchte.

Was nun hier über die Kultur der Johannisbeere mitgeteilt, gilt auch für die Stachelbeere im allgemeinen, denn die beiden Beerenarten verlangen die nämliche Pflege, und befriedigen sich mit den nämlichen Bodenarten.

Die Vermehrung der Johannis- und Stachelbeeren erfolgt:

1. durch Samen, wodurch man kräftige Pflanzen erhält und verschiedene neueren und besseren Abarten erzielt werden;

2. durch Stecklinge, Ableger und auch durch Abreißen junger Triebe am Wurzelhalse.

Die beste Zeit zur Vermehrung ist das Frühjahr, nämlich die Monate Februar und März.

D. — Die schwarze Johannisbeere.

Die schwarze Johannisbeere ist in all ihren Teilen starkreibender als die andern Johannisbeerarten, nimmt jedoch fürlieb mit allen Bodenarten. Ihre Kultur ist durchweg die nämliche wie die der andern Beerenarten. Ihre Belaubung hat einen sehr starken Geruch. Die Blätter derselben werden als Tee gebraucht, das Obst auf verschiedene Arten verwendet. Fast jedermann weiß, wie die Beeren in reifem Zustande, getrocknet, auch frisch geplückt in Kornbranntwein gebracht, einen sehr gesunden Liqueur liefern.

E. — Düngung der Johannis- und Stachelbeeren.

Diese Sträucher haben ein sehr starkes Wurzelvermögen und entziehen daher dem Boden viele Nährkräfte, um nun aber schönes und gutes Obst zu erhalten, darf man nicht versäumen, denselben den gehörigen Dung zu geben, entweder durch Stallmist oder Kompost, welcher im Frühjahr um die Stämme und Sträucher gut einzubauen ist, oder mit flüssigem Dünger.

Der flüssige Dünger ist hierbei sehr zu empfehlen. Im Frühjahr, sobald die Sträucher anfangen in Säfte zu gehen, was bei Johannis- und Stachelbeeren frühzeitig vorkommt, umgräbt man die zu düngenden Sträucher oder Stämme in einem Umkreise von einem Meter und auf diese umgegrabene Erde verteilt man 2 oder 3 Eimer flüssigen Düngers, je nach Umfang der Pflanze. Dieser wird gleich durch die lockere Erde den Wurzeln zugeführt, von denselben eingesogen und dem Strauch oder Stämme zugeführt.

Die so behandelten Sträucher oder Stämme treiben gesunde kräftige Triebe und liefern schöne Früchte.

Werden die Sträucher oder Stämme alt und fangen an, sich mit Moos zu überziehen, dann macht man ein verdünntes Kalkwasser übergießt bei etwas feuchter Witterung die ganze Pflanze. Krein Grégoire, Mamer.

Der Schnitt der freistehenden Hochstämme.

Wir haben es mit zwei Formen zu tun, a) die künstlich veränderten Kronen oder Pyramiden- oder starre Form, und den natürlichen, zwanglosen oder halbstarren Kronenaufbau. Die Pyramidenkrone, an sich ist naturwidrig weil sie das freie Wachstum des Baumes hemmt, keine Fruchtbogen sich bilden können und die zahlreichen Seitenzweige, durch die fünfseitige Etagenstellung hervorgerufen und bedingt, sich beugen, sich deshalb im Kampf ums Dasein, zum Licht zu kommen, sich verlängern und dünn und ertragunfähig bleiben. Eine Erhöhung der Ernte liefert dieselbe nicht, auch sind die Früchte im allgemeinen nicht besser als an Hochstämmen

mit natürlicher Form. Die Pyramiden-Hochstammform erfordert zuerst auch Sachkenntnis und viel Zeit und Mühe. Diese Form duldet auch keine Vergabelung der Seitenäste. Diese bleiben auf der ganzen Länge unverästelt und sind mit einer Guirlande von kurzgeschnittenen Fruchthölzern bekleidet. Hier muß Sommer- und Winterschnitt sich ergänzen, will man, erstens einen schön geformten Baum und zweitens Ertrag erzielen. Bei der Pyramidenform handelt es sich darum, Etagen von 35 cm Abstand in der Höhe, mit je fünf Zweigen auszubilden. Die Äste jeder Etage müssen gleichmäßig stark sein, das heißt, die oberen Enden müssen nach dem

Schnitt in einer Ebene liegen. Die unteren Endknospen müssen weiter vom Stämme entfernt liegen als die der nächstfolgenden Etage, wodurch allmählig der pyramidale Aufbau der Krone erfolgt.

Sind die Äste einer Etage stärker ausgebildet als die andern, so müssen sie auf dieselbe Länge wie der kürzeste zurückgenommen werden. Um eine neue Etagenbildung zu erreichen, wird der Mitteltrieb im Herbst bis auf 35 cm von der letzten zurückgenommen, mit 6 Augen über den 35 cm hinzugerechnet, diese 5 Augen treiben dann am Ende aus, das oberste entwickelt sich zum Fortbildungstrieb, welcher beim Sommerschnitt nicht beschnitten wird sondern erst im Herbst. Das aus den Serie- oder



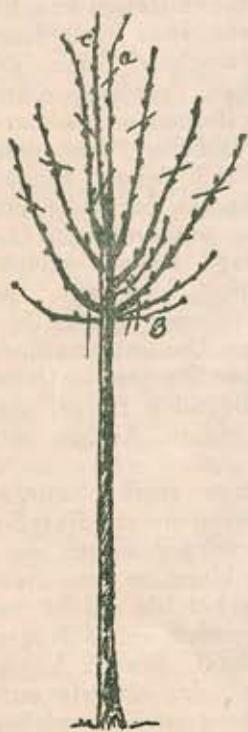
Etagenästen entstehende Treibholz wird auf 2—3 Augen zurückgeschnitten und im Sommer wieder auf 2 Augen pinziert. Sämtliche Spitzentriebe werden im Herbst je nach dem Austrieb und der Sorte 4—6 Augen länger geschnitten und im Sommer auch nicht pinziert.

Der Schnitt der naturgemäß geformten Krone bedarf des dauernden Schnittes nicht. Die Nebenzweige werden hier nur im ersten und zweiten Jahr zurückgeschnitten, um das Astgerüst auszubilden, und die Äste stärker zu machen. Die zu Fruchtholz bestimmten Seitenzweige werden, wenn es sich um Triebe handelt, welche man erhalten will, die aber unbeschnitten, zu stark wachsen, und die Hauptzweige schwächen würden. Man stutzt sie von vorne bis zum Stämme hin auf 3—10 cm ab. Der Zweck ist, dieselben in der Entwicklung aufzuhalten, bis die Hauptäste stark genug sind. Nebentriebe, die nicht genügend Raum haben, oder solche, welche in den Baum hinein wachsen, werden ganz entfernt, da sie sich sonst vergabeln und Licht u. Sonne zurückhalten würden. Die Nebentriebe werden, bei der naturgemäßen Form (wie Abb.) im ersten Jahr zurückgeschnitten. Im zweiten Jahre werden nur die Äste zurückgeschnitten welche zu lang getrieben haben und diejenigen alle, welche sich kreuzen oder zu dicht stehen. Jeder Schnitt

muß dicht über einem Auge liegen und nach der

Augenspitze hin etwas schräg ansteigen. (s. Abb.) Das Auge über dem abgeschnitten wird, muss stets nach der Richtung stehen, nach der der junge Trieb wachsen soll, also,

a) bei richtig stehenden Seitenzweigen nach aussen (ein nach innen stehendes Auge treibt in die Krone hinein u. bricht leicht ab.) b) Bei flach stehenden Zweigen nach oben, um die richtige Zweigstellung wieder zu erhalten. c) Beim Mitteltrieb alljährlich wechselnd, damit der Stamm schön gerade wird. d) Bei Spalierbäumen wird stets nach vorne geschnitten, um die Schnittfläche zu verdecken. e) bei wagerecht liegenden Zweigen stets nach unten, dann wächst der



Trieb von selbst in die gewünschte Lage hinein. Das Zurückstutzen der Zweige bei Hochstämmen darf nur über einem Auge, oder bei einer Gabelung erfolgen. A. B.

Neue Pflückgefässe für Kern-, Stein- und Beerenobste.

Zur sachgemäßen Ernte des Obstes gehören neben der schonenden Behandlung der Früchte, des Baumes bezw. des Fruchtholzes auch praktische Pflückgeräte; denn was nützen noch so schöne Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Pflaumen usw. erster Größe und Güte am Baum, wenn sie nachher durch unsachgemäße Ernte zu einer 2. und 3. Qualität herabgemindert werden und dann noch an Lagerfähigkeit, Haltbarkeit und Aussehen einbüßen. — Hier wird noch viel gesündigt und mancher Franken geht dabei durch Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit verloren, ganz abgesehen davon, daß beschädigte Früchte auch zu einem rascheren Verbrauch zwingen, zumal wenn es sich mehr um Dauerobst und weniger um das an sich rascher reifende und übergehende Frühobst handelt.

Ganz zufällig bekam ich kürzlich in der Thüringer Landes-Obstbauschule in Gotha einige recht praktische Pflückgeräte zu sehen, die wegen ihrer guten Eigenschaften wohl wert sind, daß man sie den Lesern und Leserinnen dieser geschätzten Zeitung einmal bekannt macht.

Es handelt sich zunächst um einen mit festem Juteleinen ausgefütterten, nach unten entleerbaren Pflückkorb mit verstellbarem Tragband in gut anpasslicher Form, der das Pflücken des Obstes wesentlich leichter und bequemer macht und das Entleeren auf schnelle und schonungsvolle Weise ermöglicht. — Man braucht also den Korb weder umzuschütten, noch vom Körper herunterzunehmen, sondern hängt einfach die nach unten zu öffnende Bodenklappe aus und läßt die Früchte vorsichtig abrollen. — Dieser neue Korb, den die Erfinderfirma Stammerger & Scheler, Almerswind bei Schalkau i. Thür. mit dem Namen „Frutensia“ getauft hat und bereits durch Reichspatent schützen liess, eignet sich zum Pflücken von Äpfeln, Birnen, Aprikosen, Pfirsichen, Pflaumen, Nüssen usw.— Er wird in verschiedenen Größen hergestellt (10 und 15 Kilo) und ist selbstverständlich gefüttert bezw. gepolstert.

Für kleine Steinobst- und für alle Beerenobstarten brachte dieselbe Firma ebenfalls im letzten Jahr eine vortreffliche Neuheit heraus und zwar ein aus feinem Flechtmaterial hergestelltes, leichtes Körbchen in gefälliger Form.

das durch zwei kleine, nebeneinanderstehende Griffe am Lendengurt anhängbar ist. — Man hat also beide Hände frei und kann deshalb leichter und rascher arbeiten, was bei den bisherigen Gefässen (Schüssel, Teller, Topf usw.), bei denen man sich dauernd bücken muss, nicht in dem Maß möglich ist.

Für alle Obstzüchter, Gartenbesitzer, Kleingärtner und Siedler bringen diese, von berufener Stelle bereits anerkannten, neuartigen, soliden und dauerhaften Pflückgeräte ohne Zweifel grosse Vorteile; denn sie sind nicht nur ein wertvoller Beitrag zur Erleichterung der Arbeit im Allgemeinen und der Obsternte im Besonderen, sondern auch eine praktische Hilfe für eine erfolgreiche Erzeugungsschlacht. — Ausserdem kommt der Erwerbs-Obstzüchter auch ganz gut auf seine Kosten; denn je besser die Ernte, desto grösser der Gewinn und der Verbraucher bezw. Käufer freut sich, wenn er tadellose Früchte erhält.

P. Schmidt.

Schenkt Bücher zu jedem Feste!

Nieren- und Blasenleiden. — Ihre Ursachen und Heilung. Von Dr. med. A. Wolff, Chefarzt der von Zimmermann-Stiftung in Chemnitz. 76 Seiten mit vielen Abbildungen. Kartonierte RM 1,80. Falken-Verlag Erich Sicker-Berlin-Schildow.

Die Nieren- und Blasenleiden behandelt hier der Chefarzt eines bekannten Naturheilsanatoriums klar und leicht verständlich. Zweifellos hat die wissenschaftliche Naturheilkunde sehr beachtliche Erfolge und so interessant diese Art der Heilbehandlung, die ihre eigenen Wege geht, ganz besonders. Behandelt sind u. a.: Harnuntersuchung, -Menge und -Bestandteile - Entlastung der Nieren - Wir essen zuviel und falsch - Stauungsniere - Schwangerschaftsniere - Nierenentzündung - Speckniere - Schrumpfniere - Nierensteine - Blasenkatarrh - Bettlässen - Erkrankungen der Harnröhre - Fastenkuren - Packungen und Schwitzkuren - Blutegelsetzen und Schröpfen - Tee und Pflanzensaft - Homöopathie und Biochemie. Dem Erkrankten sowohl als auch dem Gefährdeten wird das Buch wertvolle Dienste leisten.

Landesverband.

Projektionsdienst.

a) Durch Anschaffung von neuen Projektionsapparaten und Bildstreifen ist der Verband in der Lage unsren Ortsgruppen nachfolgende Anschauungsvorträge zur Verfügung zu stellen:

1. Schädliche Nager und ihre Bekämpfung.
2. Bekämpfung der Kohlfliege.

3. Feinde des Obstbaues.
4. Feinde des Gartenbaues und der Wirtschaft.
5. Schädliche Insekten der Obstbäume.
6. Die wichtigsten Schädlinge im Obst- und Gemüsebau.
7. Schädlingsbekämpfung im Obstbau.
8. Krankheiten der Obstgewächse.
9. Die Entstehung und Unterscheidung der Kartoffelsorten.
10. Das unzweckmässige Pflügen der Bäume.
11. Die wichtigsten Veredlungsarten u. ihre Anwendung.
12. Das Umveredeln und die spätere Behandlung umveredelter Obstbäume.
13. Schnitt der Obstbäume.
14. Winterliche Arbeiten im Obstbau.
15. Beerenobst.
16. Der Sommerschnitt der Form- und Buschobstbäumen.
17. Ein- und zweijährige Gartenblumen.
18. Fenster- und Balkonschmuck.
19. Zierpflanzen-Krankheiten.
20. Die Anlage von Steingärten.
21. Blatt-, Blüten- und Polsterstauden.
22. Mutter, Bilder zum Muttertag.
23. Das schöne Eigenheim.
24. Das Sterilisieren der Gartengewächse.
25. Die häusliche Obst-, Gemüse- u. Fleisch-Verwertung.

Diese Filme werden jedesmal durch andere belehrende sowie auch humoristische Films ergänzt.

b) Filmwarte sind momentan folgende Herren:

- 1) André Baer, Esch-Alzette, Kirchhof Lallingen.
- 2) Nicolas Hastert, Petingen, Telefon 142.
- 3) J. P. Kohl, Bonneweg, Kirchhofstrasse 107.
- 4) Emil Lahr, Useldingen, Telefon 27.
- 5) Adolf Thibor, Ettelbrück.

Dieselben haften persönlich für die ihnen anvertrauten Apparate und Filmstreifen.

c) Anmeldungen zu diesen Vorträgen müssen mindestens vier Wochen vor der beabsichtigten Versammlung beim Generalsekretariat angelangt sein.

d) Die Ortsgruppen sind berechtigt einen eigenen Filmwart auszubilden zu lassen. Derselbe muss sich vorher, bei einem der vorgenannten Herren, einem regelrechten Kursus unterziehen und wird ihm ein Apparat erst anvertraut, wenn er von seinem Lehrer dazu für fähig befunden worden ist. Interessenten wollen sich deswegen an einen obengenannten Filmwarte ihrer Wahl wenden.

e) Im Falle, wo eine Ortsgruppe ihren eigenen geprüften Filmwart in Anspruch nimmt, ist dieselbe für etwa vor kommende Beschädigungen am Apparat und Bildstreifen haftbar und wird ihr Konto für die daraus entstandenen Unkosten vom Generalkassierer belastet.

f) Außerdem ist die Ortsgruppe verpflichtet Apparat und Streifen die zu einem Vortrage gedient haben, innerhalb 48 Stunden nach der stattgefundenen Versammlung, an ihren Herkunftsstadt, mit aller Sorgfalt und wohlbehalten zurückzubringen.

Zentralvorstand.

Sitzung vom 26. Mai 1936. — Anwesend: Hr. Ch. Flick, Vize-Präsident; Mme. Faber, die HH. Franck, Lamesch, Ollinger, Hublé, Hansen, Lahr, Becker und Jager, Mitglieder, Beck, Sekretär. Entschuldigt sind die HH. Koener und Lacaff.

Der Verband wird bei der Fahnenweihe von Hespe- ringen offiziell vertreten sein. — Haftpflicht der Ortsgruppen beim Beschäftigen dritter Personen. Da die staatliche Unfallversicherungs-Genossenschaft sich in dieser Frage als unzuständig erklärt, werden die Bedingungen einer privaten Versicherungsgesellschaft eingeholt werden. — Hr. Ehrenpräsident Kippen hat dem Verband einen Betrag von 250 Frk. übermittelt. Wird mit

Dank angenommen. — Budget 1936: Versuchshalber werden die Subsidien für Gratisvorträge gestrichen, da nachgewiesen wurde, dass manche Ortsgruppe das Subsidium in Empfang nahm, ohne die vorgeschriebene Konferenz abhalten zu lassen. Es wird alsdann ein Spezialkredit für die Oktobernummer des Organs votiert, welche 8 Textseiten mehr umfassen wird. Dieselbe ist als Sondernummer gelegentlich ihres 15jährigen Erscheinens gedacht. Auch wird der Anbaukommission ein Spezialkredit gewährt für ihre Beteiligung an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Ettelbrück. Die Vorlage wird alsdann einstimmig angenommen. — Die Besprechung der Kreditbeschaffung für den Erwerb von Dauerland wird bis auf die nächste Sitzung verschoben. — Angelegenheit Garten und Heim, Esch: Der Sekretär verliest das durch Hrn. Regierungsrat Brücher aufgestellte Protokoll über die Zusammenkunft mit Hrn. Houdremont. Da Letzterer eine Versöhnung in Aussicht gestellt hat, wird beschlossen die für diese Ortsgruppe bestimmten Monatshefte noch weiter drucken zu lassen. — Der Antrag eines Mitgliedes an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Ettelbrück aktiv teilzunehmen, wird im Prinzip angenommen.

Regionalgruppe Zentrum.

Generalversammlung am 12. Juli zu Kopstal. — Um 9.30 Uhr fanden sich die Mitglieder bei der Industrieschule Limpertsberg ein. Dort Besichtigung der Rosenausstellung und der Gartenanlagen des Vereins Limpertsberg, dann trotz ungünstiger Witterung Fusstour über Jagdschloss-Bridel nach Kopstal.

Um 3.30 Uhr Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Hr. Welfring in einem durch den Verein Kopstal herrlich geschmückten Saale. Hr. Welfring bittet Hrn. Schartz, Präsident der Ortsgruppe Kopstal am Vorstandstisch Platz zu nehmen. — Anwesend vom Vorstand die HH. Welfring, Hedin, Hury, Kirsch, Weber und Felten, entschuldigt die HH. Franck, Schott und Stoltz. Anwesende Ortsgruppen: Bartringen, Clausen, Hollerich, Holzem, Kopstal, Limpertsberg, Merl, Neudorf und Oettingen; entschuldigt: Hesperingen, Walferdingen und Weimerskirch.

1. Bericht der letzten Versammlung, wird einstimmig gutgeheissen; Einlauf nichts Wesentliches; 2. Bei der Aussprache der Schädlingsbekämpfung fand ein sehr reger Meinungsaustausch statt. Aus der Versammlung wurde angeregt, dass der durch Kartoffelkäfer entstandene Schaden staatlicherseits ersetzt werde und, dass der Finder eines Herdes eine Belohnung erhalten soll. Herr Welfring versprach dahin wirken zu wollen, dass die allgemeine Schädlingsbekämpfung regierungs- u. gemeindeweit erfolgen soll.

3. Die nächste General-Versammlung, findet in Luxemburg im Saale Hellers-Lahier, am 20. Dezember 1936, statt.

Die erste auswärtige Delegierten-Versammlung in Oettingen im Juli 1937.

4. Da sich unter „Verschiedenes“ niemand zum Worte meldet, beginnt der gemütliche Teil der Versammlung.

Der Präsident von Kopstal teilt der Versammlung mit, dass an die anwesenden Ortsgruppen je eine schöne Topfpflanze verlost werde, die übrigen Blumenstücke an alle Anwesenden. Allgemeiner Beifall. Zur freudigen Überraschung, besonders der Damen, verteilten die Kleingärtner-Kollegen von Kopstal einen großen Korb Kirschen an die Anwesenden. Hr. Welfring spricht der ganzen Versammlung aus dem Herzen, als er in begeisterten Worten seinen Dank für den freundlichen Empfang und Bewirtung aussprach, er beantragte ein Hoch auf den Verein Kopstal, welches von der ganzen Versammlung

kräftig mitgesungen wurde. Vom Verein Limpertsberg wurde dann ein Kleingärtnerlied vorgetragen (Verfasser Hr. Neyen, Limpertsberg), Beifall. Nach Absingen von 2 patriotischen Liedern hob Hr. Welfring die so herrlich verlaufene Versammlung um 5.30 Uhr auf.

Darnach Besichtigung des Wasserwerkes und der herrlichen Anlagen der Barmherzigen Brüder.

Aus den Ortsvereinen.

Luxemburg. — Die Rosenausstellung auf dem Limpertsberg hat ihre Pforten geschlossen. Sie war in jeder Hinsicht ein Erfolg für die Veranstalter, die angefeuert wurden, im kommenden Jahr die Ausstellung in verbesselter Form zu wiederholen. In wirtschaftlicher Hinsicht war sie insofern ein Erfolg als viele Besucher sich Notizen von Rosennamen machten, die sie späterhin bestellen werden. Auch die französischen Rosenzüchter haben von den mitgebrachten Sachen Bestellungen bekommen. Man hofft, daß durch die Abhaltung der Ausstellung und der Besuch der französischen Rosenzüchter nunmehr die Bahn für eine Wiederaufnahme der Beziehungen nach der französischen Seite hin frei ist. Sonntags und Montags machten die französischen Rosenzüchter mit ihren luxemburgischen Kollegen Fahrten ins Land, wo sie überall freundlich empfangen und gut bewirtet wurden. Den „quatorze juillet“ haben die französischen Rosenzüchter noch im Kreise ihrer luxemburgischen Kollegen verbracht. Abschliessend die Namen der Rosenzüchter, die sich an der Ausstellung als Aussteller beteiligt haben: Anzia-Scheid, Luxbg.; Backes, Luxbg.; Dumont, Straßen; Ennesch, Walferdingen; Ketten, Limpertsberg; Lamesch, Dommerdingen; Lehnens, Straßen; Meisch, Ettelbrück; Josy Meier, Gartenarchitekt, Siebenbrunnen; Reuter, Walferdingen; Soupert und Notting, Luxbg.; Steffen, Lorentzweiler; Steinmetz, Wasserbillig; Thill, Ettelbrück; Tonnar frères, Tonnar-Reuter, Heisdorf; Ueberecken, Wasserbillig und schließlich muß man der Mithilfe des Hrn. Stadtgärtners Beffort ehrend und anerkennend gedenken.

Esch-Alzette, (Les Amis de la Fleur.) Wettbewerb: Beim diesjährigen Wettbewerb in Fenster-, Balkon- und Vorgärtchenschmuck sowie Gemüsegarten erhielten einen ersten Preis: Mme. Breden, Mme. Deloos, Hr. Wagner-Poncin, Hr. Wilgé und Mme. Witry; einen zweiten Preis erhielten Hr. P. Flesch; Mme. Jalosky und Mme. Jost. Die Preisverteilung findet statt in der nächsten Generalversammlung.

Hesperingen. — Am Sonntag, den 9. August, fand im Saale Lacaff-Klein, eine gut besuchte Monatsversammlung statt. 125 Mitglieder waren anwesend, davon die Mehrzahl Hausfrauen. Frl. Thull, Haushaltungslehrerin in Esch-Alzette, referierte über das Thema: Konservieren der Lebensmittel und Früchte. Alle lauschten gespannt während 1½ Stunden dem sehr lehrreichen Vortrag, und an Hand von praktischen Anweisungen verstand es Frl. Thull meisterhaft, die Anwesenden für diese Methode zu gewinnen, denn Frl. Thull war unseren Hausfrauen noch bestens aus dem Jahre 1931 bekannt, wo dieselbe den von unserer Ortsgruppe organisierten Kochkursus zur vollen Zufriedenheit leitete. Alles in Allem: Kochkursus, Anweisungen über Konservieren der Lebensmittel und Früchte, das sind Vorträge, die allen Ortsgruppen zu empfehlen wären. Die Versammlung fand ihren Abschluß mit einer reichhaltigen Tombola bestehend aus Konservengläsern und Einmachapparaten. N. B.

Perlé. — Unsere am 2. August abgehaltene Generalversammlung hatte einen vollen Erfolg. Gegen 2 Uhr eröffnete der Präsident die Versammlung, er dankte den

Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen und übergab dann Hrn. H. Meier das Wort. Der Redner behandelte das Thema : „Heilkräuter in Garten und Feld“. Mit großer Aufmerksamkeit folgten alle seinen lehrreichen und interessanten Ausführungen. In seinem 1½ stündigen Vortrag führte er unter anderm aus, daß die Gesundheit des Menschen in erster Linie von seiner Ernährung abhänge. Viele Nahrungsmittel, besonders Obst- und Beerenarten, soll der Mensch so zu sich nehmen, wie die Natur sie ihm bietet. Eine neuzeitliche Strömung kämpft besonders gegen zu vieles Kochen der Speisen an, und macht auf die großen gesundheitlichen Vorteile der „Rohkost“ aufmerksam. Der Redner zeigte alsdann verschiedene Heilkräuter vor, die uns die Natur in so verschwenderischer Weise bietet, und erklärte ihren Gebrauch. Zum Schluss sagte Hr. Meier noch einige Worte über das „Einmachen von Obst und Gemüse“ und er erntete für seinen Vortrag starken Beifall. Der Präsident dankte im Namen aller Anwesenden und die Versammlung schloß mit einer schönen Tombola.

Merl. — Unser Ausflug nach Bouillon hatte einen grossen Erfolg. 106 Personen (ein Rekord für Merl) nahmen morgens um 7 Uhr den Start in 3 grossen Autocars nach dem benachbarten Belgien. Sankt Petrus hatte auf Anfrage teleglyphisch gutes Wetter zugesagt und Wort gehalten, denn goldener Sonnenschein begleitete uns den ganzen Tag. Nach einer herrlichen Fahrt durch lachende Fluren, an grossen und kleinen Hüttenwerken vorbei, durch herrliche Ardennerwälder kamen wir gegen 9 Uhr in Orval an. Staunend standen wir vor diesen gewaltigen Ruinen, herrührend von einem weltbekannten Kloster, das in sturm bewegter Zeit zerstört, und unersetzbliche Kunstwerke vernichtet wurden. Ebenso staunten wir über den Fleiß für den Aufbau und die Grösse des neu entstandenen Klosters und seiner herrlichen Kirche. Herzlich dankend für den freundlichen Empfang seitens der Klosterbrüder verließen wir diesen idyllisch gelegenen Ort. Weiter fuhren wir dann nach Bouillon, das herrlich am schönen klaren Wasser der Semois gelegen: im Schatten seiner ehemals so stolzen Burg träumt und uns erinnerte an ein ehemals starkes Luxemburgisches Geschlecht. Nach Einnahme eines guten Mittagessens im Hotel du Luxembourg und Besichtigung der Burg fuhren wir weiter durch das Tal der Semois, an den Schiefergruben von Herbeumont vorbei nach dem Städtchen Florenville und weiter nach Arlon. Nach zwei vergnügt verbrachten Stunden in Arlon, erklang vor der Abfahrt daselbst auf dem freien Platz vor dem Gouverneurspalast aus hundert Kehlen gesungen unsere Nationalhymne, die uns die Liebe zu unserm Heimatlande grösser entfachte, nachdem wir in diesem ehemaligen luxemburgischen Lande Spuren und Denkmäler des letzten grossen Krieges gesehen hatten.

Volles Lob herrschte über diesen gut organisierten Ausflug und dankten die Teilnehmer spontan dem Vorstand für diese geleistete Arbeit. Und nun freuen wir uns schon auf den nächstjährigen Ausflug.

Röser-Crauthem. — Am Sonntag, den 26. Juli feierte unser Verein „Garten und Heim“ seinen diesjährigen Muttertag. Morgens um 10,30 Uhr fand ein Hochamt für alle lebenden und verstorbenen Mütter des Vereines statt. Nachmittags begab sich der Verein unter Teilnahme der Dorfvereine zum Friedhof, wo auf dem Grabe der letzverstorbenen Mutter ein Blumenstrauß niedergelegt wurde. Nachdem unsere Musikgesellschaft und unser Gesangverein je ein Grablied vorgetragen, bewegte sich der Zug in das festgeschmückte Lokal Conter, Crauthem, wo die Mutterfeier stattfand. Die Feier wurde durch ein Konzert der Musikgesellschaft „Les Echos de l'Alzette“ eröffnet. Darnach boten uns die Schulknaben etwas Kunst

aus der Schule. Unser Gesangverein, welcher schon morgens im Hochamt sein Können bewiesen hatte, wartete nun mit sinnvollen Mütterleinsliedern auf. Die Schulmädchen leiteten wie alljährlich Grossartiges. Unser Präsident Wiwenis, welcher der Feier vorstand, hielt einen bewunderungsvollen Vortrag über die Entstehung und den Zweck des Muttertags. Ein zweiter Vortrag hielt Hr. Leon Disewiscourt, welcher grossen Beifall fand. Als dies alles vorüber war, fand ein Kaffeekränzchen für alle anwesenden Mütter statt. Nach ein paar gemütlichen Stunden und nach Absingen der Hemecht, schloss Hr. Wiwenis die Feier. Der Vorstand spricht noch einmal allen, welche zu dieser Feier beigetragen haben, seinen herzlichen Dank aus.

Auf Wunsch der Mütter wurde folgendes Telegramm an L. K. H. die Grossherzogin gesandt:

Im Namen von hundert Müttern, welche heute Sonntag, den 26. Juli in Roeser versammelt sind, übersenden wir aufrichtige Treue zum Herrscherhaus.

Kleingarten und Eigenheim, Roeser-Crauthem.

Antworttelegramm :

Ihre Königliche Hoheit Grossherzogin lassen die dort versammelten Mütter für Ausdruck Treue und Unabhängigkeit bestens danken.

Speller, Flügeladjutant.

Tetingen. — Selten hat der Vorstand in der Wahl seiner jetzt traditionell gewordenen Ausflügen einen Fehlgriff getan. Deshalb war ihm auch dieses Jahr wieder ein solcher Erfolg beschieden. Bereits vor der festgesetzten Zeit warteten über 60 Ausflügler auf die Abfahrt, voller Erwartung der kommenden Dinge, welche dieser strahlender Sommertag uns bringen sollte. Um 7 Uhr Appell! Alles zugegen. Abfahrt in Richtung Bettemburg, alwo die Besichtigung der Landesmilchzentrale „Celula“ vorgenommen wurde. Jeder folgte mit sichtlichem Interesse den belehrenden Erklärungen, welche über dreiviertel Stunden dauerten. Nachdem wir alles besichtigt hatten setzten sich unsere Autocars wieder in Bewegung und weiter gings nach Koerich. Hier halt! Besichtigung der Interkommunalen Wasserleitung. Hr. Ingenieur Deitz war persönlich zugegen und führte uns durch die sehr reinlich gehaltenen Anlagen und Maschinenwerke und gab uns die nötigen Erklärungen. Ein kurzes Dankeswort und weiter gings nach Marienthal. Welch herlicher Zauber liegt über dem stillen Talkessel, den wir gegen 1½ Uhr erreichen. Von tausendförmigen Felsblöcken umschlossen birgt er in seinem Schosse die bekannte Niederlassung der weissen Väter, die hier ihrer Missionsausbildung obliegen. Wie uns der bärige Missionar in seiner aussergewöhnlichen Hastracht, mit den fast scheuen Augen durch die Schätze des kleinen Museums führte, konnten wir uns einem gewissen Gefühl der Mystik nicht erwehren und als sich nach kurzem Besuch hinter uns die schwere Klosterpforte wieder schloss, traten wir wie aus einer andern Welt wieder in den Alltag hinaus. Wir kommen nach Simmerschmelz. Hier hat sich eine renutable Teeplantage, welche durch den Staat angelegt wurde, gebildet. Dies war wirklich ein wahrer Augenschmaus für uns alle. Doch auch unser Jungvolk kam hier auf seine Rechnung, denn allmöglich Belustigungen fanden sich hier vor. Weiter ging die Fahrt durch dämmeriges Halbdunkel schöner Waldungen nach Wiltz. Gesehen von den Höhen kann man sich kaum ein schöneres Erdenfleckchen denken. An jeder der zahlreich erscheinenden Strassenbiegungen eröffnen sich immer wieder neue Aussichten, bald auf die jetzt mit verblühtem Ginster bedeckten Berge der Sonnenseite, bald auf rauschalige Lohhecken. Doch ob all der Schönheiten, die wir bewundern

konnten, fand doch auch bald unser Magen zu knurren an. Wiltz. Hier wurde dann Halt gemacht. Nach einem vortrefflichen Mittagessen im Hotel Rasquin-Keipes besichtigten wir das schmucke Städtchen, um die Rückfahrt in Richtung Esch-Sauer anzutreten. Dortselbst Ersteigung des Esch umgebenden Berges mit der weitsichtbaren Madonnenstatue und Burgruine. Fernsicht über Ginster bedeckte Berggrücken und Sauertal. Zum Andenken wurden einige Bilder geknipst, blühendes Heidekraut gepflückt, dann Abstieg nach dem gastlichen Städtchen Esch-Sauer. Noch ein kühler Trunk und weiter geht die Fahrt durch schluchtige Täler und über schwindelige Höhen. Alle sind begeistert von diesem wunderschönen Panorama. Diekirch. Wiederum Halt. Welch eine Freude! Es ist doch hier Kirmes und alle konnten vollauf auf ihre Rechnung kommen. Doch auch hier wurde bald zum Abschied geblasen, um nach Hause zu fahren. Jetzt sind wir wieder zu Hause angelangt, in freudiger Erwartung auf unseren nächsten Ausflug.

Esch-Alzette. (Gaardefrönn). — Wir bringen unsren Mitgliedern zur Kenntnis, dass der Verein 1 Krauthobel, 1 Krautkessel von 2 Sester sowie 1 Fruchtpresse zur Verfügung hält in der Verteilungsstelle bei Mme. Weyland Kohlenstrasse, 40.

Kartoffelhandlung

Charles MILMEISTER-NUEL

SCHIFFLINGEN

Brücke nstrasse 7

Telephon 21-52 Esch-Alzette

Liefere franko Keller jeder
Ortschaft alle Sorten

Kartoffeln zum Einkellern

Jedes Quantum in nur I^a Qualität

Desgleichen

FUTTER- und SAATKARTOFFELN

Mässige Preise Reelle Bedienung

Alle Tage Escher
Bräu macht dich
wieder jung u. neu

Escher Brauerei
vormals
Brauerei Buchholtz
Grossherzoglicher
Hoflieferant
ESCH - ALZETTE

Mit geringen Kosten
GROSSE ERFOLGE

dies erzielt der Kaufmann, wenn er
beständig in der Zeitschrift
Kleingarten u. Eigenheim annonciert

Beim Generalsekretariat sind stets vorrätig:

	lux. Frk.
Briefkuverts (einfache)	7 frs. %
" (Kanzleiformat)	8 frs. %
Briefpapier (lose)	7 frs. %
Briefpapier (in Blocs à 50)	8 frs.
Einladungskarten	7 frs. %
Plakate	0,30 frs. das Stück
Vereinsabzeichen	1,90 das Stück
Ehrendiplome (Kunstdruck)	3 frs. das Stück
Quittungsbücher (Bl. à 50)	8 frs. %
Kleingärtnerlied	5 frs. %
Landverteilungskarten	8,75 frs. %
Tombolalose (Bl. à 100)	18 frs das 1000
Botanische Plaudereien für meine jungen Freunde (Jeden Monat eine Pflanze, von Prof. Edm. J. Klein) sehr empfehlenswert als Verlosungsgabe, Handelspreis 2 frs, für unsere Mitglieder 1 fr. das Stück	

Gedenktafel.

Sektion Fenningen :
Frau Witwe Deloge.

Sektion Schifflingen :
Hr. Steichen-Decker.

Sektion Befort :

Am 13. August verschied in Befort
das Gründungsmitglied und langjähriger Kassierer unserer Ortsgruppe
Hr. Heinrich Georges, pens. Lehrer.
Für seine treuen und uneigennützigen
Dienste werden wir dem lieben Verstorbenen immer das beste Andenken
bewahren.

Sektion Diekirch :
Frau Klein-Stromberg ;
Hr. Wolfsteiner J. B.

Sektion Röser-Crauthem :
Hr. Peschong Nicolas.

Sektion Münsbach :
Hr. Dom. Moes.

Sektion Hobscheid :
Hr. Nicols Robert.

Sektion Rodingen :
Hr. J. P. Biava.

Kalkwerk JOS. STOMP-ELTZ, Redingen

liefert

gemahlenen DÜNGERKALK zu sehr niedrigen Preisen!
Prima Qualität ===== lange Wirkungsdauer

Verlangen Sie Preis und Analyse

Unseren landbekannten **Weisskalk** können Sie stets haben in:

CLERF: Wagner Jacq., ETTELBRÜCK: Gebr. Pütz, FELS: Dimmer-Zimmer, STEINFORT: Oswald J.
WILTZ: Schaack Aug., WILWERWILTZ: Meyers J.-P.

Seidene und wollene Damen-, Herren- und Kinder-Unterwäsche, vom einfachsten bis zum feinsten
TRICOTAGEN VON PULVERMÜHL

Pullover- und Strumpfwolle in allen Preislagen
Damen- und Kinder-Schürzen in großer Auswahl

Die beliebten „MEBO“-Strümpfe
in Seide, Wolle und Cachemire finden Sie bei

Sonntags Morgen geöffnet

Telefon 54 **PRODIGA** Telefon 54
Düdelingen - Lenz-Strasse

Chemische VOLLDÜNGER für Garten- u. Blumenkulturen

DIGHUMINE Humusvolldünger

PRODIGA für Topfpflanzen

Spezial-Chrysanthemendünger

Kakteendünger

Universal-Gartendünger

ROSENDÜNGER

Rasendünger

■ Obstbaumdünger ■

Sehr wichtig !!

Bodensäure, Bestimmung
sowie Angabe der zu ihrer
Entfernung nötigen Kalkmenge

Unsere Dighumine-Pakete
sowie Prodigia-Chrysanthemendünger,
Kakteendünger-Dosen, sind sehr
praktische Tombola-Artikel

Verlangen in allen einschlägigen Geschäften unsere Prospekte

Maison MEBO
P. THIBEAU - GROOS
LUXEMBURG Großstraße, 4



**HAARE
IM
GESICHT**

beseitigt sofort mit der Wurzel für
immer das neue déplatoire TOSA.
Weit besser als Elektrolyse, Crèmes
und Enthaarungswasser. Garantie für
Erfolg und absolute Unschädlichkeit
sonst Geld zurück. Preis frs. lux. 24
plus Porto. — Labor. Tomsu, D. 220.
55. Av. P. Deschanel, Brüssel

Drahtgeflecht - Posten
Torfmull - Leiterwagen

Zur Bodenverbesserung
und Düngung
Huminal

Ein Ballen von 75 kg
ersetzt ca 12-15 Ztr
Stallmist

 **WOLF**
Gartengeräte

Eisenhandlung
Buchholtz & Ettinger

Esch-Alz., Lux.-Strasse 11-18
Telephon 20-91 807

Verlag und Herausgeber: Luxemburger Landesverband Kleingarten und Eigenheim. — Verantwortlich für den Anzeigeteil
und für die Expedition: Alf. Meintz, Düdelingen, Niedeschstrasse. — Postscheckkonto 3613. — Jeder Einsender ist für
seine Artikel verantwortlich. — Nachdruck ohne vorherige Genehmigung der Schriftleitung verboten.

Druck von Aug. Wagner, Esch-Alzette, Stadthausplatz

Ausflügler!

813

besuchet das
Touristenstädtchen

Diekirch

15 MODERNE
Hôtel-Restaurant
mit vorzüglichen Küchen

Strandbad - Promenaden
Park - Römischer Mosaik
Deiweleseler - Aussichtspunkte - Herrenberg (385)

Brauerei mit Aussichtsturm

Hôtel
Schwartz-Thiry
früher Flammang-Gaasch
BETTEMBURG

Wir werden bestrebt sein
die Einwohnerschaft von
Bettemburg und Umgebung
stets aufs Reellste zu bedie-
nen und zwar nur mit
**ERSTKLAASSIGEN
GETRÄNKEN** 834

Kostgänger werden angenommen.

Neue Parkett-
Kegelbahn

Michel STEINMETZ-SCHAUSTEN
BAUM- und ROSENSCHULEN
WASSERBILLIG **Telephon Nr. 65**

Liefert in bestbekannter Qualität:

Obstbäume aller Arten, Sorten und Formen

Rosen, Zierbäume, Gesträucher, Conifären

Beerenobst, Stämme und Sträucher

Alle Pflanzen für Obst- und Ziergärten

Preislisten gratis. — Auf Wunsch liefere an Ort, auch Pflanzung.
Beste, billigste, reellste Bezugsquelle für Kleingartenbauvereine.

Gartenbaubetrieb EMILE LAHR Useldingen

TELEFON, 27

Sonderangebot in holländischen Blumenzwiebeln in kräftiger gesunder und sortenechter Ware

HYACINTHEN, zum Treiben für Töpfe erster Grösse, alle Sorten und Farben pro Stück 1,75 Frk.

Zweiter Grösse, alle Sorten und Farben pro Stück 1,50 Frk.

TULPEN, einfache und gefüllte niedere für Topf und Freiland
Erster Grösse, alle Farben und Sorten pro Stück 0,60 Frk.

Zweiter Grösse, alle Sorten und Farben, pro Stück 0,50 Frk.

DARVINTULPEN, hohe späte, für Freiland,
Erster Grösse, alle Sorten und Farben, pro Stück 0,50 Frk.

PAPAGEI-, BIZAR- und FLAMMANDTULPEN für Freiland sehr schönes
Farbenspiel, pro Stück 0,75 Frk.

NARCISSEN, gefüllte pro Stück 0,75 Frk.

NARCISSEN, Paperwithe, blüht für Weihnachten, pro Stück 1,00 Frk.

CROCUS, erster Grösse, alle Farben pro Stück 0,25 Frk.

ANEMONEN, grossblumige, in Mischung pro Stück 0,50 Frk.

SCHNEEGLÖCKCHEN pro Stück 0,25 Frk.

SPANISCHE IRIS, alle Farben, pro Stück 0,50 Frk.

Für alle andern Arten Blumenzwiebeln sowie Kulturanweisung und besondere Wünsche, brieflich auf Anfrage.

Lieferung erfolgt FRANCO und VERPACKUNGSFREI Bestimmungsort.

Für sämtliche Gärtnereiartikel, beste, billigste und reellste Bezugsquelle der Kleingartenbauvereine.

Das ganze Jahr einen Blumenüberfluss in Ihrem Garten und zu Weihnachten Blumen in Ihrem Zimmer

50 HYAZINTHEN Musc., für Beete u. Zimmer

50 IRIS, in schönen Farben, blühen sehr lange

100 Gelbe KROKUSSE

100 Hell- und Dunkelblaue KROKUSSE

100 ANEMONEN in allen Farben

100 SCILLA Siberica, beliebteste Gartenblume

100 RANUNKELN

600 extra schöne Blumenzwiebeln in allen Farben u. Varietäten mit Kulturanweisung, fracht- und zollfrei Haus für nur 45 Frk.

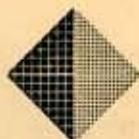
Nachnahme 5 Frk. mehr

L. M. VAN KEULEN, HAARLEM (Holland)

Blumenzwiebeln-Kultur

Blumen
Blumen

**Matratzen mit
feinsten Stahl-
feder-Einlagen,
nur erstklassiger
Patente**



Im Schaufenster mit
Preisen ausgestellt.

Bonn Frères

**Palais du Mobilier
LUXEMBOURG**



Elixir Calco

in Flaschen . . . zu Frs. 26

1/2 Kurpackung, 3 Fl. zu Frs. 74

1/1 Kurpackung, 5 Fl. Frs. 123,50

Calco-Prospekte
auf Wunsch gratis

Generaldepot:

Hofapotheke Müller

Luxemburg

GEISHA

liefer vorteilhaft

Spezialität:

Etabl. GEISHA, Chemische Fabrik

LUXEMBURG - Teleph. 42-43

Wir liefern:

Rechnungen
Briefbogen
Postkarten
Geschäftsumschläge
Geburtsanzeigen
Verlobungs-
Vermählungsanzeigen
Besuchskarten
Trauerbriefe
Mitgliedskarten
Einladungen
Plakate
Programme
Festbrochüren

In bester Ausführung

Maschinensatz
wird prompt u. billigst ausgeführt

Imprimerie-Papeterie

Aug. Wagner
Esch-Alzette

Stadthausplatz und Boltgenstrasse

Roter

Gartenkies

stets lieferbar

821

**Briqueteries
et Tuilleries
Luxembourgeoises S. a.**

Bettembourg

Telephon Nr. 27



Ich werde nie
mehr arbeiten,
ohne Huminal
so berichtet
einer unserer
Bezieher

**«Huminal» kann zu jeder Jahreszeit
auf den Boden gebracht werden und
geht sofort in aktiven Humus über**

—Bezugsquellen weist nach:

Fr. von Armeln, Luxembourg
Schlüsselbach 114 — Telephon 33-13



**1 Ballen (75 kg) HUMINAL wirkt
ebenso wie ca. 15 Zentner Stallmist**

Gartenbaubetrieb Em. Lahr Useldingen

Liefert in bestbekannter Qualität:

749

Blühende Topfpflanzen für Zimmer- und Fensterschmuck - Zierpflanzen, Blattpflanzen, Beetpflanzen, Kakteen, Sommerblumenpflanzen, Gemüsepflanzen, Blumenzwiebeln sowie sämtliche Gärtnereiartikel - Feld-, Gemüse- u. Blumensamen in orig. Qualität

Blumenbinderei für Freud u. Leid, in moderner Ausführung

Preislisten auf Wunsch gratis

TELEFON 27

Beste, billigste, reelieste Bezugsquelle der Kleingartenbauvereine

Wollen Sie

Damen- und Herren-Stoffe
Herren- u. Knaben-Konfektion, Arbeiterkleidung, Hosen
Hemden, Leinen, Cretonne
und Fataine 830

wirklich billig und gut kaufen,
so gehen Sie vertrauensvoll zu

Kahn-Bermann

Luxemburg - Grosstrasse
SONNTAGS bis Mittag geöffnet

Das Haus der guten Qualitäten zu billigen Preisen

Meier-Heisbourg

Luxembourg-Gare

15, Avenue de la gare, 15

Dudelange

98-100, Avenue de la gare

Komplette Bébé- und Braut-Ausstattungen

Kommunion-, Engels- und Prozessions-Kleider

Hemden, Krawatten, Strümpfe, Handschuhe, Korsetts

Trikotagen, Schürzen

Au Jardin des Fleurs

Schiltz Frères

Esch-A., Rue de l'Alzeite 108

Téléphone 25-22

Maison spéciale

pour 801
la confection de bouquets
couronnes et corbeilles ■

Envoi dans tout le pays

Etablissements horticoles à Crauthem